

Neue Forschungen zu den beiden Zierscheiben aus dem Thorsberger Moorfund

Von Claus von Carnap-Bornheim

Die beiden Zierscheiben aus dem Thorsberger Moor bei Süderbrarup (Kr. Schleswig-Flensburg) gehören zu den auffälligsten Funden aus dem reichen Material dieses englischen Kriegsbeuteopfers (*Abb. 1–2*)¹. Gegenstände vergleichbarer Konstruktion und Komposition fehlen im barbarischen Milieu der jüngeren römischen Kaiserzeit, so daß ihre zeitliche Einordnung und inhaltliche Interpretation schwierig bleibt. Seit ihrer monographischen Bearbeitung durch J. Werner² im Jahre 1941 konnten in der Archäologie der kaiserzeitlichen Moorpferrunde im südlichen Skandinavien und in Schleswig-Holstein große Fortschritte erzielt werden. Zu nennen sind dabei insbesondere die vollständigen Vorlagen der Materialien aus Thorsberg und Ejsbøl³. Wesentlich für die Erforschung dieser umfangreichen Fundkomplexe ist die Analyse des mit modernen Methoden untersuchten Illerup-Fundes. Erst heute ist es möglich, die unterschiedlichen Niederlegungen in den jeweiligen Mooren chronologisch zu untergliedern⁴, die Herkunft der Angreifer zu diskutieren, deren Waffen und Ausrüstungen in den Mooren geopfert wurden⁵, und die hierarchischen Strukturen innerhalb dieser Verbände zu erkennen⁶. Im folgenden werden die beiden Thorsberger Scheiben vor dem Hintergrund der aktuellen Forschungssituation vorgestellt und zunächst die Datierung und die mögliche Herkunft der Scheiben erörtert, um dann das Verhältnis beider Scheiben zueinander vor dem Hintergrund kriminaltechnischer und naturwissenschaftlicher Analysen zu diskutieren. Abschließend wird ihre Funktion als militärisches Rangabzeichen eines germanischen Kriegers näher beschrieben.

Die enge morphologische Verbindung beider Scheiben manifestiert sich sowohl in identischen Abmessungen und in den beiden Preßblechen im Zentrum der Scheiben als auch in dem sie umgebenden Ring figürlich verzierter Preßbleche. Sie sind mehrfach

¹ C. ENGELHARDT, Thorsbjerg Mosefund. Sønderjydske Mosefund 1 (Kjøbenhavn 1863). – K. Schietzel, Direktor des Landesmuseums Schleswig, stellte mir die wertvollen Funde ohne Einschränkungen zur Verfügung; ihm schulde ich großen Dank. Für zahlreiche Diskussionen und Anregungen danke ich O.-H. Frey (Marburg), U. Lund Hansen (Kopenhagen), J. Ilkjær (Aarhus) und I. Ulbricht (Schleswig). Die Röntgenbilder der beiden Scheiben fertigte freundlicherweise Herr R. W. Aniol (Schleswig) an, der ferner in Zusammenarbeit mit Frau K. Kolbe (Kiel) die Materialbestimmungen durchführte. Der Beitrag stellt die erweiterte Fassung eines Vortrages dar, der im Rahmen des Archäologen-Kongresses (AG „Römische Kaiserzeit“) am 19. 9. 1995 in Oldenburg (Oldb.) gehalten wurde.

² J. WERNER, Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes. Röm.-Germ. Forsch. 16 (Berlin 1941).

³ Thorsberg: K. RADDATZ, Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Offa-Bücher 13 (Neumünster 1957); DERS., Der Thorsberger Moorfund. Katalog. Teile von Waffen und Pferdegeschirr, sonstige Fundstücke aus Metall und Glas, Ton- und Holzgefäße, Steingeräte. Ebd. 65 (Neumünster 1987); DERS., Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Katalog. Offa 44, 1987, 117–152. – Ejsbøl: M. ØRSNES, Ejsbøl I. Waffnopferfunde des 4.–5. Jahrh. nach Chr. Nordiske Fortidsminder B 11 (København 1988).

⁴ J. ILKJÆR, Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere. Jutland Arch. Soc. Publ. 25,1.2 (Aarhus 1990) bes. 327ff.

⁵ DERS., Illerup Ådal. Die Gürtel. Bestandteile und Zubehör. Ebd. 25,3.4 (Aarhus 1993) bes. 374ff.

⁶ C. VON CARNAP-BORNHEIM/J. ILKJÆR, Illerup Ådal. Die Prachtausrüstungen. Ebd. 25,5–8 (Aarhus 1996).



Abb. 1a. Thorsberg. Scheibe 1 (FS 6242), Vorderseite: oben rechts Feld a; oben links Feld b; unten links Feld c; unten rechts Feld d. Nach WERNER (Anm. 2) Taf. 3–4. – M. 1:1 (Foto: Arch. Landesmus. Schleswig).

eingehend beschrieben worden⁷, so daß hier eine kurze Zusammenfassung genügen mag.

Die aus Kupfer gefertigten einteiligen Grundplatten beider Stücke weisen jeweils einen Durchmesser von 13,2 cm auf; Scheibe 1 wiegt 189 g, Scheibe 2 (unvollständig) noch 157 g. Im Zentrum beider Stücke befindet sich ein rundes Feld, in dem ein vergoldetes Preßblech und profilierte Silberniete plaziert sind; beide sind von einem Silberblechring umgeben. Daran schließen sich jeweils neun figürliche Preßbleche aus vergoldetem Silberblech mit einer en face-Darstellung an, die von einem massiven silbernen Perldraht gefaßt sind; in dieser Zone sind die Grundplatten beider Scheiben durchbrochen. Während die Köpfe der ersten Scheibe zur Scheibenmitte orientiert sind, blicken die der zweiten zum Scheibenrand. In der Gestaltung der Außenzone unterscheiden

⁷ WERNER (Anm. 2) 3 ff. – RADDATZ (Anm. 3, 1987a) Kat. Nr. 407, 2; 423. – CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR (Anm. 6, Bd. 6) 289 f.

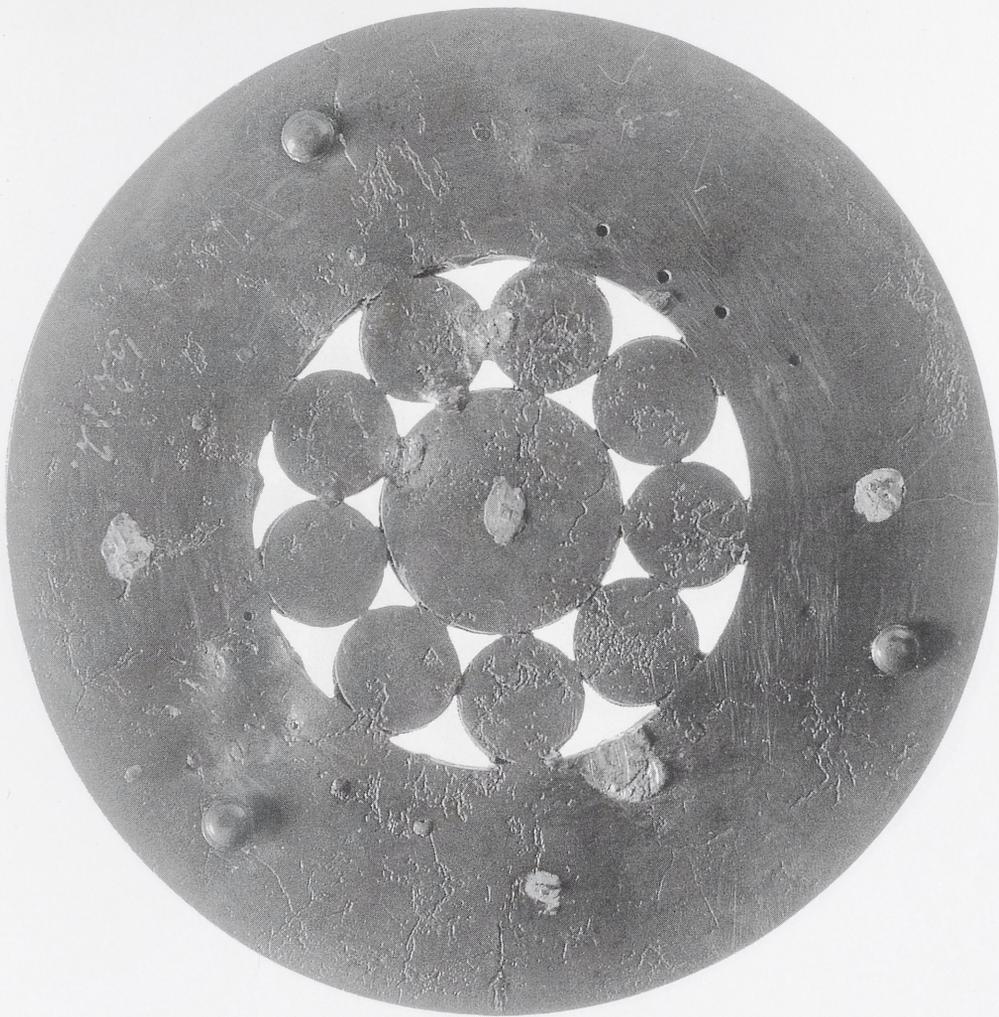


Abb. 1b. Thorsberg. Scheibe 1, Rückseite. – M. 1:1 (Foto: Arch. Landesmus. Schleswig).

sich beide Scheiben grundlegend. Auf Scheibe 1 befinden sich hier vier gleich große Perldrahtringe, in denen vergoldete Silberpreßbleche mit profilierten Silbernieten platziert sind. Für die vier zwischen den runden Zierbeschlügen angeordneten Bleche wurden insgesamt neun figürliche und drei geometrische Punzen verwendet; die auf der Außen- und Innenkante der Preßbleche verlaufenden Zickzacklinien sind mit einem Rollrädchen aufgebracht⁸. Zentraler Bestandteil der Komposition ist eine sitzende Figur mit Panzer und Helm, die in der rechten Hand einen Speer, in der linken einen Schild hält. Während der Kopf im Profil wiedergegeben ist, wird der Körper in der Frontalen dargestellt; vor ihr ist ein Schwert mit Scheide angeordnet. Der sitzende Krieger, der von C. Engelhardt und J. Werner überzeugend als Mars interpretiert wurde⁹, ist von einigen figürlichen und geometrischen Darstellungen umgeben, die sich in den jeweils gegenüberliegenden Feldern (Feld a und c bzw. Feld b und d; vgl. *Abb. 1*)

⁸ WERNER (Anm. 2) 4f.

⁹ ENGELHARDT (Anm. 1) 28. – WERNER (Anm. 2) 10.



Abb. 2a. Thorsberg. Scheibe 2 (FS 3673), Vorderseite. – M. 1:1 (Foto: Arch. Landesmus. Schleswig).

deutlich unterscheiden. Auf der Innenseite dieser Bleche waren Tierdarstellungen appliziert. Es handelt sich dabei um zwei Fische, zwei Gänse, zwei nicht bestimmbare kauende Tiere und zwei Wesen mit eingerolltem Schwanz (Seewesen?); von den acht vorliegenden Blechen sind noch vier auf der Scheibe befestigt. Aufgrund der Durchbohrungen auf der Scheibe selbst ist gesichert, daß keine dieser Appliken verloren ist.

Ganz anders stellt sich die Außenzone von Scheibe 2 dar. Zwar ist das ringförmige Blech nur zu ca. 40% erhalten, jedoch erlaubt die identische Darstellung eines laufenden Tieres an den beiden Enden des Blechfragmentes die Rekonstruktion der gesamten Komposition (Abb. 3). Hier sind drei Tiere dargestellt, die mit dem Kopf nach rechts gewandt sind und mit den Läufen zum äußeren Scheibenrand hin orientiert um die Scheibe herumzulaufen scheinen. Die einzelnen Sektoren werden durch ein Zickzackband getrennt, das dem Maul des letzten Tieres entspringt. Bei den beiden äußeren Wesen handelt es sich um gehörnte Vierbeiner, das zwischen diesen plazierte Tier stellt wohl ein Seewesen, vermutlich ein Capricorn, dar¹⁰. Zudem finden sich hier

¹⁰ Ebd. 7.

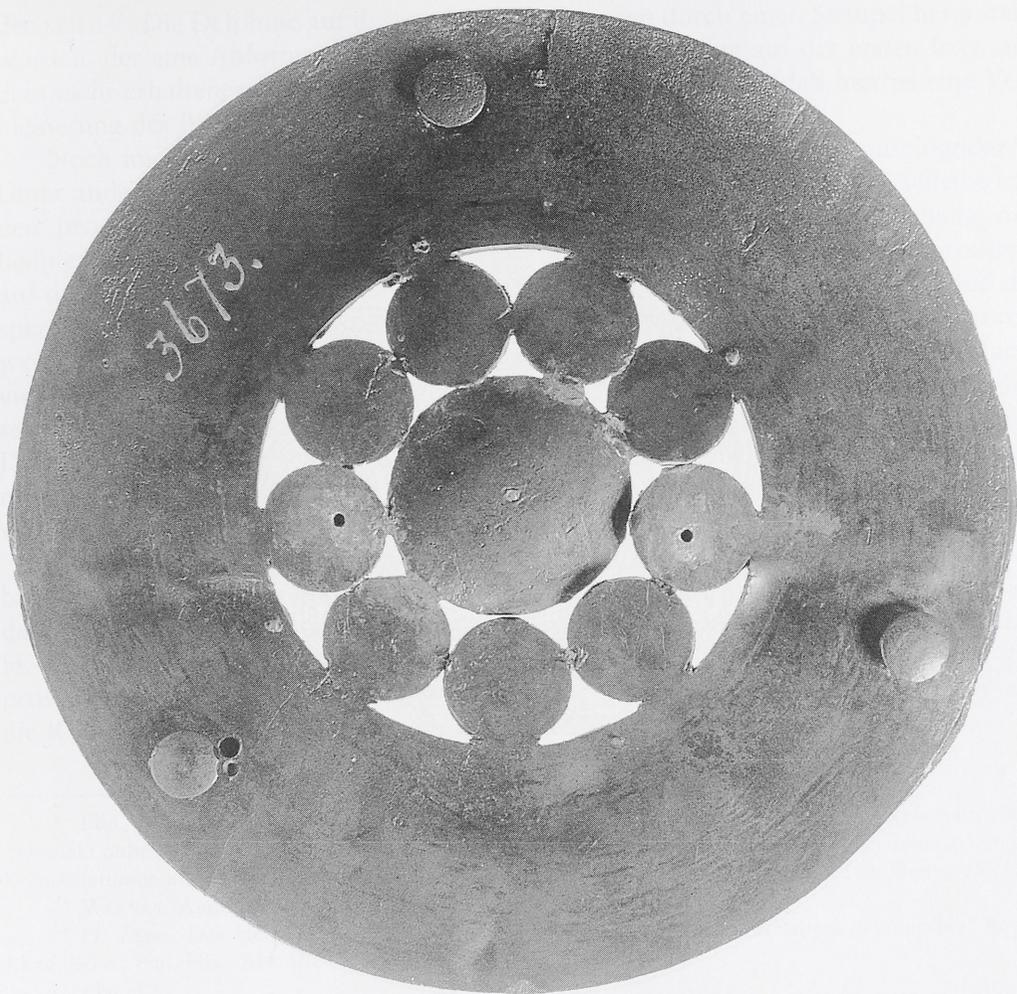


Abb. 2b. Thorsberg. Scheibe 2, Rückseite. – M. 1:1 (Foto: Arch. Landesmus. Schleswig).

ein Delphinstempel und Kreuzpunzierungen; der Hintergrund des Frieses ist flächig punktiert.

Schon C. Engelhardt diskutierte den ambivalenten Charakter dieses Ensembles. Für ihn war die Kombination römischer und barbarischer Elemente (so z.B. die applizierten Tierfiguren auf der ersten Scheibe, aber auch die Verwendung identischer Delphinstempel auf beiden Scheiben) auffällig, so daß er eine endgültige Zuordnung der Stücke als provinziäl-römisch oder barbarisch nicht wagte¹¹.

Eindeutiger äußerte sich J. Werner in seiner monographischen Bearbeitung der beiden Thorsberger Zierscheiben aus dem Jahr 1941. Er versuchte, durch eine eingehende Analyse der einzelnen Motive auf der ersten Scheibe zu zeigen, daß das Ensemble aus einer provinziäl-römischen Werkstatt stamme. Nach einer Inschrift auf einer

¹¹ ENGELHARDT (Anm. 1) 29: „... og vort endnu mere ufuldstændige Kjendskab til den eiendommelige nordiske Konststil i den samme Periode gjør de meget vanskeligt at afgjøre, hvad der er romersk, hvad der er ‚barbarisk‘ Efterligning, og hvad der er eiendommelig gotisk eller nordisk Konst“.



Abb. 3. Thorsberg. Scheibe 2, Rekonstruktion des Randfrieses nach WERNER (Anm. 2) Abb. 2 mit Ergänzungen (Zeichnung: M. Krause, Marburg).

bronzenen Spiegelkapsel aus Remagen (SACIROF) versuchte er die Umschreibung des sog. Werkstättenkreises des Saciro, dem er auch die beiden Thorsberger Scheiben zuordnen wollte¹². J. Werner ging davon aus, daß der ursprüngliche, aus provinziäl-römischer Produktion stammende Randfries der zweiten Scheibe entfernt und durch eine barbarische Blecharbeit ersetzt worden sei. Diesen neuen Belag, der aus germanischer Produktion stammen müsse, leitete er von provinziäl-römischen Vorbildern ab, wobei insbesondere Darstellungen auf Bronze- und Glasgefäßen adaptiert und variiert wor-

¹² WERNER (Anm. 2) 12; 21: „Soweit Stempelvergleiche überhaupt zu einer Lösung führen können, scheint sie hier gefunden: Die erste Thorsberger Scheibe und die zweite Scheibe mit Ausnahme des Tierfriesbleches sind in dem Werkstättenkreis um Saciro entstanden.“

den seien¹³. Die Delphine auf der zweiten Scheibe seien durch einen Stempel hergestellt worden, der eine Abformung der entsprechenden Darstellung auf der ersten bzw. auf dem nicht erhaltenen Belag der zweiten Scheibe darstelle, „ohne daß hierbei eine Verkleinerung des Bildes eingetreten ist“¹⁴.

Noch im Jahr 1941 setzt sich H. Zeiß mit den Thesen J. Werners auseinander¹⁵. Unter anderem hält H. Zeiß die Verknüpfung der Mars-Bleche der ersten Scheibe mit den bronzenen Kästchenbeschlägen aus provinzialrömischem Zusammenhang nur bedingt für gerechtfertigt; er erkennt hier deutliche Gegensätze, die sich insbesondere auf die Komposition der von J. Werner verglichenen Gegenstände beziehen¹⁶ und die spezifische Handschrift des Saciro-Kreises vermag er nicht zu erkennen. Interessanterweise erwägt H. Zeiß zumindest die Möglichkeit, daß die erste Scheibe von einem vielleicht entführten römischen Handwerker in Germanien selbst hergestellt worden sein könnte¹⁷. Nicht akzeptieren kann er die Erklärung J. Werners, daß die identischen Delphinstempel auf Scheibe 1 und 2 auf einen Abguß zurückzuführen seien¹⁸. Vielmehr vertritt er die These, daß „die zweite Scheibe als Ganzes der gleichen Werkstatt wie die erste zu[zu]weisen“ sei¹⁹.

Während die Interpretation der beiden äußeren Sektoren als provinzialrömische bzw. barbarische Arbeiten durch J. Werner in der Forschung akzeptiert wurde²⁰, blieb der Werkstättenkreis des Saciro möglicherweise vor dem Hintergrund der Kritik durch H. Zeiß ohne weitere Resonanz. J. Werner selbst relativierte seine Auffassung zur provinzialrömischen Herkunft der ersten Scheibe im Jahr 1966, ohne allerdings auf die Kritik von H. Zeiß direkt Bezug zu nehmen²¹.

¹³ Ebd. 44f. Es sei hier erwähnt, daß entsprechende Interpretationen in der Zeit des Nationalsozialismus nicht unbedingt in der gewünschten Ausrichtung archäologischer Forschung lagen und daher zu einigen Komplikationen im Habilitationsverfahren J. Werners führten (mündl. Mitt. J. Werner im Herbst 1991).

¹⁴ WERNER (Anm. 2) 8.

¹⁵ H. ZEISS, Das Heilsbild in der germanischen Kunst des frühen Mittelalters. Sitzungsber. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Abt. II, 8 (München 1941) 17ff.

¹⁶ Ebd. 19.

¹⁷ Ebd. 20.

¹⁸ Ebd.: „Der Erklärungsversuch Werners ist gezwungen.“

¹⁹ Ebd. An dieser Stelle nimmt H. Zeiß Bezug auf C. Engelhardts Thesen zum Verhältnis beider Scheiben zueinander und bemerkt unter Hinweis auf die Thorsberg-Publikation S. 28: „Daß die Verwendung eines identischen Delphinstempels auf beiden Scheiben ein Anzeichen für Werkstattgleichheit ist, hat schon C. Engelhardt ausgesprochen.“ Dies läßt sich aus den Überlegungen Engelhardts in der erwähnten Publikation in dieser Schärfe sicherlich nicht ableiten.

²⁰ So z.B. H. GEISSLINGER, Die Vor- und Frühgeschichte Schleswig-Holsteins im Spiegel bedeutender Funde im Landesmuseum Schleswig. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 9: Schleswig, Haithabu, Sylt (Mainz 1968) 133f. – C. AHRENS (Hrsg.), Sachsen und Angelsachsen. Ausstellung Helms-Museum. Veröff. Helms-Mus. 32 (Hamburg 1978) 548 Kat. Nr. 13. Dabei bleiben weitere ikonographische Details, insbesondere die Darstellung des Mars zusammen mit einer Gans, auch weiterhin unklar; vgl. zuletzt L. BORHY, Gans oder Adler? Bemerkungen zu den Motiven römischer Paraderüstungen. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und germanischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten (Lublin, Marburg 1994) 152f.

²¹ J. WERNER, Das Aufkommen von Bild und Schrift in Nordeuropa. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 1966 H. 4 (München 1966) 22: „Ich bin heute nicht mehr ganz so sicher, ob die erste Scheibe mit der vierfachen Darstellung des sitzenden Mars wirklich eine provinzialrömische Arbeit ist.“ Dagegen spricht sich J. BRÖNSTED in einer kurzen Bemerkung für die germanische Herkunft auch der ersten Scheibe aus: J. BRÖNSTED, Danmarks Oldtid (København 1940) 204f. Abb. 202; DERS., Nordische Vorzeit 3. Eisenzeit in Dänemark (Neumünster 1963) 212: „Das Stück [die erste Scheibe] ist offenbar germanische Arbeit, nach römischem Vorbild hergestellt“.

Jedoch lassen sich neben den eher allgemeinen Bewertungen auch konkrete Indizien finden, die gegen eine Zuweisung der ersten Thorsberger Scheibe zum Werkstättenkreis um Saciro sprechen. So sind die beiden nach J. Werner so typischen Motive dieses Kreises – der Pfeilcheneierstab und die spezielle Ausformung der *aedicula*²² – zwar auf einigen Bronzearbeiten zu finden, auf der ersten Thorsberger Scheibe tauchen sie aber nicht auf²³. Sicherlich ist der Name Saciro zudem nicht allzu ungewöhnlich, so daß er in einem reich differenzierten handwerklichen Milieu wie dem römischen zur Identifikation einer Werkstatt oder eines Werkstättenkreises nicht geeignet erscheint²⁴. Wir werden auf dieses Problem weiter unten zurückkommen.

Neue Beobachtungen zu den Fundumständen

Durch die Entdeckung des Grabungstagebuchs, das C. Engelhardt während seiner Kampagne im Jahr 1860 im Thorsberger Moor führte, kann die konkrete Befundsituation von zahlreichen Gegenständen im Thorsberger Moor zumindest teilweise nachvollzogen werden²⁵. Die beiden Scheiben wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten in sehr unterschiedlichen Fundzusammenhängen im Thorsberger Moor entdeckt. Die zweite Scheibe konnte während der Kampagne des Jahres 1858 zusammen mit anderen Gegenständen in einem keramischen Gefäß geborgen werden, das sich in „Graben M“ am östlichen Rand des Grabungsareals befand; dagegen stammt die erste Scheibe aus „Graben 5“, der im Jahr 1860 ausgehoben wurde (*Abb. 4*).

Betrachten wir zunächst die Fundumstände der zweiten Scheibe. Sie lag zusammen mit einem Ringbrünnenfragment, zwei reichverzierten Brünnenschließen und einem bronzenen Beschlag eines Zaumzeugs in einem Tongefäß²⁶. C. Engelhardt bemerkt, daß die zusammengefaltete Scheibe in das Kettenhemd eingerollt war; eine mechanische Verbindung zwischen diesen beiden Funden scheint aber nicht bestanden zu haben²⁷, selbst wenn der Ausgräber erwähnt, daß sich in den Nieten auf der Rückseite der zweiten Scheibe Ringe des Kettenhemdes befanden²⁸. Schon zu diesem Zeitpunkt war der äußere Fries der Scheibe unvollständig. Das abgetrennte Segment wurde auch nicht in einem weiteren Tongefäß entdeckt, in dem C. Engelhardt 1860 die fehlenden Teile der Schulerschließen aus dem ersten Gefäß auffinden konnte²⁹. Das eiserne

²² WERNER (Anm. 2) 17.

²³ C. VON CARNAP-BORNHEIM, Nithijo und Saciro. Einige Bemerkungen zum Verhältnis von römischem und germanischem Feinschmiedehandwerk in der jüngeren römischen Kaiserzeit. Arch. Schleswig/Ark. Slesvig 3, 1993, 50f.

²⁴ Vgl. A. MÓCSY/R. FELDMANN/E. MARTON/M. SZILÁGYI, Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Gallia Cisalpinae cum indice inverso. Diss. Pann. Ser. 3,1 (Budapest 1983). Dieser Name ist demnach viermal in der *Gallia Belgica* bzw. den beiden germanischen Provinzen und zweimal in der *Gallia Lugdunensis* belegt. Leider liegt bislang kein vollständiger Nachweis der im Nomenclator zusammengestellten Namen vor, so daß weitere Einzelheiten zum Namen Saciro hier nicht diskutiert werden können.

²⁵ J. ILKJÆR/J. LONSTRUP, Interpretation of the Great Votive Deposits of Iron Age weapons. Journal Danish Arch. 1, 1982, 95–103. – J. LONSTRUP, Older and newer Theories. The find from Thorsbjerg in the light of new discoveries. Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 91ff. – Vgl. auch RADDATZ (Anm. 3, 1987a) 6.

²⁶ Zuerst publiziert in: C. ENGELHARDT, Om Sønder-Brarup Fundet. Slesvigske Provindsialefterretninger 1, 1860, 177f.; zur Fundstelle: ebd. 171: „En Gravning foretoges da paa Samlingens Vegne i Forsommeren 1858 i den østlige Moselod, som tilhører Gaardmand Peter Callsen“. – Vgl. auch ENGELHARDT (Anm. 1) 27; RADDATZ (Anm. 3, 1987a) Kat. Nr. 407.

²⁷ ENGELHARDT (Anm. 26) 177f. – RADDATZ (Anm. 3, 1987a) 61.

²⁸ ENGELHARDT (Anm. 1) 27.

²⁹ Ebd.

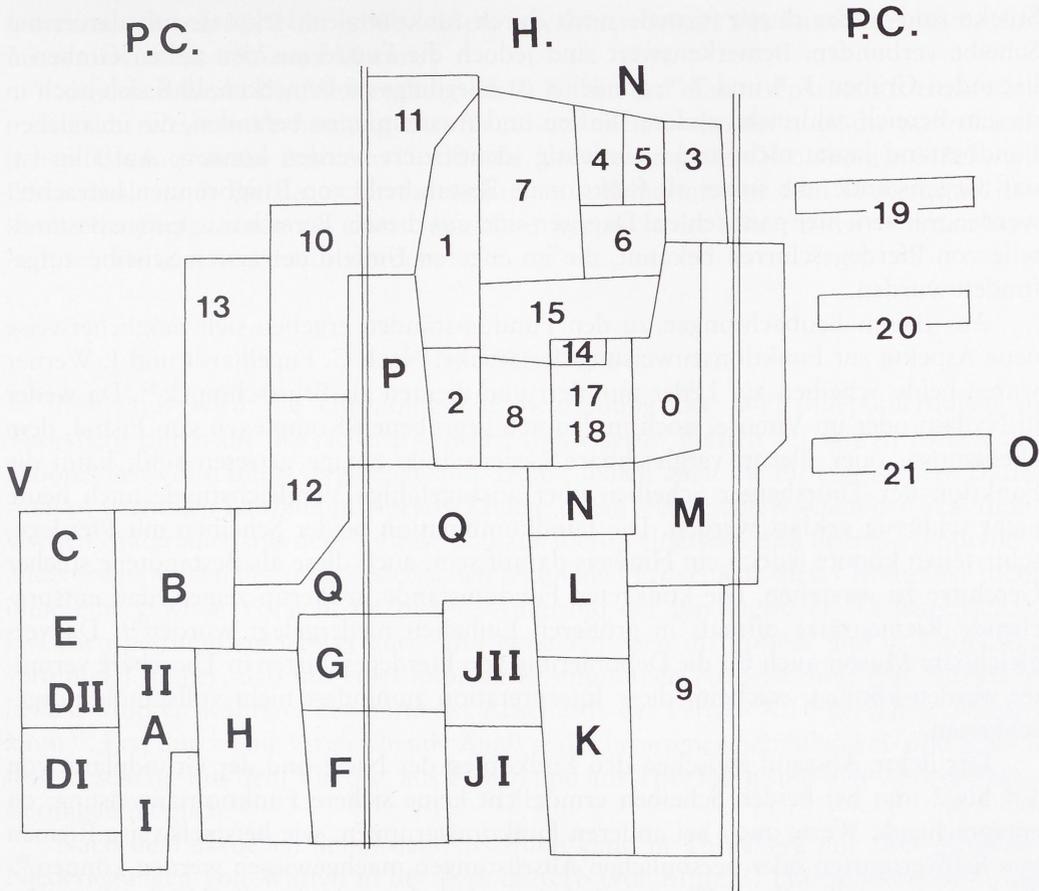


Abb. 4. Thorsberg. Ausgrabungen von C. Engelhardt. Scheibe 1 aus Graben 5 (1860); Scheibe 2 (in einem Gefäß deponiert) aus dem östlichen Bereich von Graben M (1858). Die W-O-Achse von Graben C bis Graben 21 entspricht einer Entfernung von ca. 40 m. Nach RADDATZ (Anm. 3, 1987a) Abb. I; vgl. auch ILKJÆR/LØNSTRUP (Anm. 25) Abb. 1.

Ringbrunnenfragment stellt im Fundspektrum aus dem Thorsberger Moor eine bemerkenswerte Ausnahme dar, da fast alle anderen Gegenstände aus Eisen im sauren Milieu des Fundplatzes vergangen sind. Das sehr spezielle Milieu innerhalb des Tongefäßes muß für die Erhaltung dieses Stückes verantwortlich sein.

Ganz anders stellen sich die Fundumstände der ersten Scheibe dar. Sie konnte C. Engelhardt im Jahre 1860 in einem Bereich entdecken, aus dem zahlreiche Waffen, persönliche Ausrüstungen und Pferdegeschirrtteile stammen. Die Grabungstagebücher C. Engelhardts erlauben ansatzweise die Lokalisierung der Fundstelle und die Rekonstruktion des Fundensembles. Die Scheibe befand sich demnach in „Graben 5“ und damit im nördlichen Areal der Grabungsfläche des Jahres 1860 (Abb. 4). Nach den von K. Raddatz teilweise vorgelegten Aufzeichnungen des Ausgräbers lagen in diesem nur ca. 8 m² großen Schnitt neben zahlreichen weiteren Gegenständen eine sog. „Schwertperle“ und ein einfacher Gürtelbeschlag mit dreieckiger Öffnung³⁰. Diese

³⁰ „Schwertperle“: RADDATZ (Anm. 3, 1987a) Kat. Nr. 853 Taf. 107,10. – Beschlag: DERS. (Anm. 3, 1957) Taf. 8,10; DERS. (Anm. 3, 1987b) Kat. Nr. 86.

Stücke sind weder durch formale noch durch funktionale Merkmale mit der ersten Scheibe verbunden. Bemerkenswert sind jedoch die Funde aus den neben Graben 5 liegenden Gräben 3, 4 und 7³¹; zunächst ist allerdings zu bemerken, daß sich auch in diesem Bereich zahlreiche andere Waffen und Ausrüstungen befanden, die im reichen Fundbestand heute nicht mehr eindeutig identifiziert werden können. Auffällig ist, daß Gegenstände, die sicher als funktionale Bestandteile von Ringbrünnen betrachtet werden müssen, hier ganz fehlen. Dagegen sind aus diesem Bereich u. a. einige Bestandteile von Pferdegeschirren bekannt, die im engeren Umfeld der ersten Scheibe aufgefunden wurden.

Aus diesen Beobachtungen zu den Fundumständen ergeben sich möglicherweise neue Aspekte zur Funktionszuweisung der Stücke. Nach C. Engelhardt und J. Werner waren beide Scheiben auf Leder montiert und dienten als Brustschmuck³². Da weder in Nydam oder im Vimose, noch in den neu gegrabenen Komplexen von Ejsbøl, dem Skedemosse oder Illerup vergleichbare Gegenstände zutage getreten sind, kann die Funktion der Thorsberger Scheiben über aussagefähige Vergleichsfunde auch heute nicht schlüssig geklärt werden. Die Fundkombination beider Scheiben mit Pferdegeschirrtteilen könnte jedoch ein Hinweis darauf sein, auch diese als Bestandteile solcher Geschirre zu verstehen. Die konkreten Fundumstände in Illerup zeigen, daß entsprechende Riemensätze oftmals in größeren Einheiten niedergelegt wurden³³. Da vergleichbare Muster auch für die Deponierung von Pferdegeschirren in Thorsberg vermutet werden können, erscheint diese Interpretation zumindest nicht vollständig ausgeschlossen.

Der lichte Abstand zwischen den Endköpfen der Niete und der Grundplatte von 1,5 bis 2 mm bei beiden Scheiben ermöglicht keine sichere Funktionszuweisung, da entsprechende Werte auch bei anderen Funktionsgruppen, wie beispielsweise Riemen von Schwertgurten oder persönlichen Ausrüstungen, nachgewiesen werden können³⁴. Andererseits ergibt dieser Wert auch keinen Anhaltspunkt für die Verwendung der Scheiben in Verbindung mit einer Ringbrünne. Eindeutige Gebrauchsspuren, beispielsweise auf den Rückseiten der Grundplatten, liegen nicht vor, so daß die Interpretation auf diesem Weg nicht weiter gestützt werden kann.

Dagegen könnte die gleichartige Anordnung der drei Niete auf der Rückseite der Scheiben für deren Verwendung als Brustschmuck herangezogen werden. Die Niete sind in gleichmäßigem Abstand an der Kante der Grundplatten plaziert (*Abb. 1–2*). In ganz ähnlicher Weise sind die jeweils drei Ösen auf den Rückseiten der Lauersforter Phaleren angeordnet³⁵, die zweifellos als militärische Ordenszeichen interpretiert werden können. Es fällt dennoch auf, daß die beiden Thorsberger Scheiben mit einem

³¹ DERS. (Anm. 3, 1987a). – Graben 3: Beschlag: ebd. Kat. Nr. 361; Bügel Schnalle: DERS. (Anm. 3, 1987b) Kat. Nr. 6. – Graben 4: Pferdegeschirr: DERS. (Anm. 3, 1987a) Kat. Nr. 571; Schmuckbeschlag: ebd. Kat. Nr. 671; Schnalle: DERS. (Anm. 3, 1987b) Kat. Nr. 37; Riemenzunge: ebd. Kat. Nr. 219. – Graben 5: Anhänger: DERS. (Anm. 3, 1987a) Kat. Nr. 853; Beschlag: DERS. (Anm. 3, 1987b) Kat. Nr. 86. – Graben 7: Schwertknauf: DERS. (Anm. 3, 1987a) Kat. Nr. 22; Schwertriemenbügel: ebd. Kat. Nr. 110; 255; Rechteckschnalle: DERS. (Anm. 3, 1987b) Nr. 14.

³² WERNER (Anm. 2) 21 f. – So auch ENGELHARDT (Anm. 1) 27.

³³ VON CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR (Anm. 6, Bd. 5) 247 ff.

³⁴ ILKJÆR (Anm. 5) 159 ff.

³⁵ F. MATZ, Die Lauersforter Phalerae. 92. Winkelmannprogramm (Berlin, Leipzig 1931) 7 Abb. 3 Taf. 3 oben.

Durchmesser von 13,2 cm größer als die erwähnten Stücke aus Lauersfort sind (diese messen zwischen 10,5 und 11 cm).

Sicherlich bleibt die Verwendung der Scheiben auf einem separaten Riemenwerk – möglicherweise in Verbindung mit einem Kettenhemd – immer noch die wahrscheinlichste Lösung dieses Problems³⁶. Ob die Verwendung der Thorsberger Stücke als Bestandteile eines Pferdegeschirrs denkbar ist, soll hiermit vor dem Hintergrund der konkreten Begleitfunde aus dem Umfeld, so wie sie heute rekonstruiert werden können, zur Diskussion gestellt werden.

Die Datierung

Insgesamt wird die chronologische Beurteilung der Waffendeponierungen in Thorsberg durch die Tatsache erschwert, daß eiserne Waffen im sauren Milieu des Moores fast vollständig vergangen sind. Damit fehlen auch die für eine sichere Datierung so wichtigen Lanzen und Speere. Zudem ist ein Vergleich zwischen den skandinavischen Materialien aus dem Vimose und aus Illerup einerseits und dem aus Thorsberg andererseits wegen der unterschiedlichen regionalen Provenienz dieser Komplexe nicht ohne eine gewisse Vorsicht möglich³⁷. Aufgrund der typologischen Verwandtschaft zwischen bestimmten Schwertgurt- und -scheidentypen im Vimose und in Thorsberg vermutet J. Ilkjær, daß mit einer annähernd simultanen Niederlegung von Waffen in beiden Mooren während des mittleren Abschnitts der Periode C1b gerechnet werden kann³⁸. Erst durch eine vergleichende Analyse der bronzenen Schildbuckel- und Schildfesselbeschläge aus dem Vimose, aus Illerup und aus Thorsberg sind hier weitere Präzisionen möglich.

Nach dem aktuellen Stand der Forschung kann in Thorsberg mit zwei größeren Niederlegungen von Waffen in der Periode C1b (vor Mitte 3. Jahrhundert) bzw. am Ende der Periode C2 (um 300 n. Chr.) gerechnet werden³⁹. Dazu kommt mindestens eine Niederlegung von einigen wenigen Waffen am Ende der Periode B2 bzw. dem Beginn von C1a⁴⁰. Im näheren Umfeld von Schnitt 5, in dem die erste Scheibe entdeckt wurde, befanden sich Gegenstände, die sowohl mit der Niederlegung der Periode C1b als auch mit der der Periode C2 verbunden werden können⁴¹. Auch im näheren Umfeld der zweiten Scheibe wurden sowohl Funde der älteren als auch der jüngeren Niederlegung entdeckt⁴². Die konkreten Fundumstände und die Rekonstruktion der verschiedenen Niederlegungsareale erlauben damit zunächst keine sichere Zuweisung einer

³⁶ Entsprechend der Darstellung aus Burnum: ebd. Abb. 5.

³⁷ ILKJÆR (Anm. 4) 290. – DERS. (Anm. 5) 378f. Abb. 153.

³⁸ DERS. (Anm. 4) 290.

³⁹ LONSTRUP (Anm. 25) 92f. Abb. 1–2. – ILKJÆR (Anm. 4) Abb. 201.

⁴⁰ LONSTRUP (Anm. 25) 92.

⁴¹ C1b: z.B. Nasenplatte RADDATZ (Anm. 3, 1987a) Kat. Nr. 571; vgl. S. WILBERS-ROST, Pferdegeschirr der römischen Kaiserzeit in der Germania libera. Veröff. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 44 (Oldenburg 1994) 79f. Kat. Nr. 14, 9. – C2: z.B. Schwerriemenbügel RADDATZ (Anm. 3, 1987a) Kat. Nr. 110; vgl. C. VON CARNAP-BORNHEIM, Die Schwerriemenbügel aus dem Vimose (Fünen). Zur Typologie der Schwerriemenbügel der römischen Kaiserzeit im Barbarikum und den römischen Provinzen. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Philipps-Univ. Marburg 38 (Marburg 1991) 56f. – Vgl. auch LONSTRUP (Anm. 25) Abb. 1.

⁴² Gräben „M“, „Q“ und „P“; vgl. RADDATZ (Anm. 3, 1987a) Abb. 1 und LONSTRUP (Anm. 25) Abb. 1 mit den gerasterten Flächen im zentralen und östlichen Grabungsareal. Eine detaillierte Analyse der Grabungstagebücher von C. Engelhardt liegt bislang noch nicht vor.

oder beider Scheiben zu einer der großen Opferungen von Waffen im Thorsberger Moor.

Ein charakteristisches Element beider Scheiben sind die vergoldeten Preßbleche mit konzentrischen Perldrahtabdrücken und profilierten Silberneten. Im Material der Mooropfer tauchen entsprechend gearbeitete Militaria nur in Thorsberg, dem Vimose und in Illerup auf; Parallelen finden sich aber auch in einigen norwegischen Grabfunden der Periode C1b⁴³. Sie bilden hier Bestandteile von aufwendigen Schwertgehängen und Prachtschilden und können sicher mit einer militärischen Elite verknüpft werden. Die runden Zierfelder mit Preßblechbelag und profilierten Silberneten auf den beiden Thorsberger Scheiben lassen sich zudem gut mit sicher datierten Vergleichsfunden aus der C1b-Niederlegung in Illerup parallelisieren⁴⁴; dagegen fehlen entsprechend verzierte Militaria in den Opferungen der Periode C2 in Nydam und in Ejsbøl. Unter diesem Blickwinkel scheint eine Zuweisung der beiden Scheiben zur C1b-Niederlegung im Thorsberger Moor durchaus vertretbar.

Dieser Befund deckt sich auch mit der chronologischen Streuung der Scheibenfibeln mit konischem Blechbelag, die kürzlich für den Raum südlich der Ostsee von H.-U. Voß zusammengestellt wurden⁴⁵. Auch diese Stücke sind in formaler und technischer Hinsicht eng mit den kegelförmigen Zierfeldern auf den beiden Scheiben aus Thorsberg verwandt. Dieser Fibeltyp ist aus Fundzusammenhängen des 2. Jahrhunderts (entsprechend der Thorsberger Niederlegung der Waffenkombinationsgruppe 4 nach Ilkjær; Periode B2/C1a) nicht bekannt. Er konzentriert sich dagegen zeitlich am Beginn des 3. Jahrhunderts⁴⁶, so daß auch über diese Fibelvariante ein weiteres Indiz für die Datierung der Thorsberger Scheiben in die Periode C1b abgeleitet werden kann.

Vor diesem Hintergrund können wir heute davon ausgehen, daß die beiden Scheiben mit der großen Niederlegung der Periode C1b in das Thorsberger Moor gelangten. Während J. Werner mit einer Niederlegung im Verlauf des 3. Jahrhunderts rechnete⁴⁷, können wir jetzt vor dem Hintergrund aktueller chronologischer Studien des Mooropfermaterials die Niederlegung der beiden Thorsberger Scheiben in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts (Periode C1b) datieren. Wird für die absolutchronologische Einordnung die Unterteilung dieser Periode in drei Unterphasen berücksichtigt⁴⁸, so kann mit der Opferung der Scheiben in den Jahren zwischen 220 bis 240 n. Chr. gerechnet werden. Damit ergibt sich auch für die auf der ersten Scheibe applizierten barbarischen Tierfiguren ein *terminus ante quem* in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Anhaltspunkte, die für eine ältere (Ende Periode B2 bzw. Beginn C1a) oder für eine jüngere (Periode C2) Datierung der Scheiben sprechen, fehlen.

Die Provenienz

Die Interpretation der kaiserzeitlichen Moorfunde ist von großer Bedeutung für die chronologische und chorologische Einordnung sowohl einzelner Fundstücke als

⁴³ VON CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR (Anm. 6, Bd. 5) 296f. 389ff.

⁴⁴ Ebd. 430f.

⁴⁵ H.-U. VOSS, Kaiser- und frühvölkerwanderungszeitliche Gräber aus Leisten, Kr. Lübz, und Grünow, Kreis Neustrelitz. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern 1992, 169 Abb. 26 Fundliste 2.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ WERNER (Anm. 2) 2.

⁴⁸ ILKJÆR (Anm. 4) 324f. Abb. 201.

auch größerer Ensembles. Schon J. J. A. Worsaae betrachtete 1865 diese Komplexe als Kriegsbeuteopfer, wobei eine lokale Bevölkerung die Waffen und Ausrüstungen eines unterlegenen Angreifers deponiert habe⁴⁹. 1902 wies B. Schetelig darauf hin, daß die Funde aus dem Vimose nicht als geschlossener chronologischer Komplex interpretiert werden können⁵⁰, so daß eine Überprüfung dieses Modells notwendig erschien. H. Jankuhn setzte diese Beobachtungen um und formulierte eine neue These, nach der die Niederlegungen in Thorsberg und in den anderen Mooren als jährlich wiederkehrende Opferungen einer lokalen Bevölkerung aufzufassen seien⁵¹. Mit den modernen Ausgrabungen in Ejsbøl und in Illerup wurde indes deutlich, daß zwar zu unterschiedlichen Zeitpunkten in den jeweiligen Mooren geopfert wurde, es sich bei diesen Deponierungen aber um zeitlich eng umrissene Ereignisse handelt⁵². Damit stellt sich erneut die Frage nach der Herkunft des geopferten Materials und nach der Herkunft der angreifenden Verbände. Für diesen Fragenkomplex sind importierte Waffen, wie z.B. römische Schwerter oder überregional verbreitete Ausrüstungsgegenstände (u.a. Schilde, Lanzen oder Speere) sicherlich nicht geeignet. Dagegen finden sich in der Verbreitung der persönlichen Ausrüstungen aus den Moorfunden (Gürtel, Kämme, Feuerzeuge) immer wieder regional spezifische Muster. J. Ilkjær kann zeigen, daß sich die Feuerzeuge in Thorsberg deutlich von den skandinavischen Typen aus Illerup und dem Vimose unterscheiden haben müssen⁵³. Ausschlaggebend ist hier die sehr geringe Menge von Feuerschlagsteinen aus Quarzit und das Vorhandensein von Pyritknollen. Dies weist darauf hin, daß die Waffen und Ausrüstungen der C1b-Niederlegung aus einem Bereich südlich der Ostsee stammen und in Zusammenhang mit einem erfolglosen Angriff in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts nach Angeln bzw. in sein näheres Umfeld stehen dürften⁵⁴. In gleicher Weise interpretieren J. Ilkjær und J. Lønstrup die von ihnen vorgelegten vorläufigen Verbreitungskarten von Fibeln der Variante Kuchenbuch Serie 3, die einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt im Bereich zwischen Elbe und Rhein aufweisen⁵⁵. Wir können daher vermuten, daß auch die beiden Thorsberger Scheiben ursprünglich aus diesem Bereich stammen und, wie weiter unten gezeigt werden kann, vermutlich auch dort hergestellt wurden. Eine genaue Lokalisierung eines oder mehrerer Zentren, die schon vor der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. über die entsprechenden ökonomischen und militärischen Ressourcen für einen solchen Angriff verfügten, ist aufgrund fehlender Grabfunde mit vergleichbaren Waffen- ausstattungen oder anderen exzeptionellen Beigaben allerdings nicht möglich.

⁴⁹ J. J. A. WORSAAE, Om Slesvigs eller Sønderjyllands Oldtidsminder (1865). – Zur Forschungsgeschichte ausführlich: M. ØRSNES, Om mosefundenes tolkning. In: Vorwort zu Sønderjyske og Fynske Mosefund 1. Thorsbjerg Mosefund (1969) XXI–XXVII.

⁵⁰ H. SCHETELIG, Arkeologiske Tidsbestemmelser av ældre Norske Runeindskrifter (Kristiania 1914) 10f.

⁵¹ H. JANKUHN, Zur Deutung des Moorfundes von Thorsberg. Forsch. u. Fortschritte 12, 1936, 202; DERS., Die religionsgeschichtliche Bedeutung des Thorsberger Fundes. Ebd. 365–367. – Dazu auch LØNSTRUP (Anm. 25) 91ff.

⁵² M. ØRSNES, Mosefund – stratigrafi og kronologi. Tor 10, 1964, 205f.; DERS. (Anm. 3) 21ff.; ILKJÆR (Anm. 4) 24ff. Abb. 14–15. – Der Nachweis für die gleichzeitige Niederlegung bestimmter Fundkonzentrationen kann in den Mooropfer über die Kartierung der Fragmentanpassungen geführt werden.

⁵³ DERS. (Anm. 5) 377ff. Abb. 153.

⁵⁴ LØNSTRUP (Anm. 25) 99. – ILKJÆR (Anm. 5) 378f. Abb. 153.

⁵⁵ DERS./LØNSTRUP (Anm. 25) 99f. Abb. 7. – LØNSTRUP (Anm. 25) 96f. Abb. 6–8.



Abb. 5. Thorsberg. Scheibe 1 und 2: Beispiel für Preßbleche mit figürlicher Darstellung. Nach ENGELHARDT (Anm. 1) Taf. 7,7b. – M. 2:1.

Zur Ikonographie der Ansichtsmasken

Die insgesamt 18 figürlichen Preßbleche, die sich in stempelidentischen Abdrücken auf beiden Scheiben finden, wurden seit C. Engelhardt als Medusenköpfe interpretiert⁵⁶, ohne daß alle ikonographischen Details der Darstellungen zusammenfassend gewertet wurden. Das bartlose Gesicht der Masken zeigt einen fast helmartigen Kopfputz, unter dem im Bereich der Schläfen nach hinten gelegte Locken sichtbar sind (Abb. 5). Auffällig sind zwei knopfartige Erhebungen im mittleren Stirnbereich, die durch eine Doppelrippe (evtl. ein Mittelscheitel) getrennt sind. Im oberen Stirnbereich sind zwei Wein- oder Efeublätter erkennbar, die durch einen geschwungenen Steg verbunden sind. Auf der Scheitelmitte befindet sich ein dreieckiger Aufsatz, der das Preßblech nach hinten abschließt.

Es fällt zunächst auf, daß die ikonographischen Details, die für Medusendarstellungen im 2. und 3. nachchristlichen Jahrhundert charakteristisch sind, auf den beiden Thorsberger Scheiben fehlen⁵⁷. Es handelt sich dabei um die ungeordneten Locken, in denen sich gelegentlich Raubtiere oder Flügel finden, oder aber um die Darstellung eines Halsbandes bzw. Schlangenkörper, die um den Hals geschlungen sind. Diese Merkmale sind bei den Masken auf den beiden Thorsberger Scheiben nicht erkennbar, so daß keine Anhaltspunkte für deren Interpretation als Medusendarstellungen vorliegen.

Die ikonographischen Details deuten vielmehr in eine ganz andere Richtung. Neue Studien, insbesondere durch I. Manfrini-Aragno⁵⁸, lassen heute die Ikonographie der Dionysos/Bacchus-Darstellungen in hellenistischer und römischer Zeit sehr viel sicherer beurteilen, als es bislang möglich war. Es zeigt sich, daß insbesondere die Darstellungen von Efeuranken und -blättern wichtige Identifikationsmerkmale bilden⁵⁹. Die beiden runden Erhebungen auf der Stirn der insgesamt neun stempelidentischen en face-Darstellungen auf beiden Scheiben könnten somit als Korymben interpretiert werden; darüber sind zwei durch einen Steg verbundene Efeu- oder Weinblätter sichtbar. Es liegt daher nahe, die Thorsberger Masken als Darstellungen aus dem bacchantischen Kreis zu interpretieren. Entsprechende Motive auf römischen Phaleren oder

⁵⁶ ENGELHARDT (Anm. 1) 27. – WERNER (Anm. 2) 3f. – RADDATZ (Anm. 3, 1987a) 63.

⁵⁷ Vgl. LIMC s. v. Gorgones Romanae (O. PAOLETTI) 345 ff. mit zahlreichen Abbildungen.

⁵⁸ I. MANFRINI-ARAGNO, Bacchus dans les Bronzes Hellénistiques et Romains (Lausanne 1987). – Vgl. auch LIMC s. v. Dionysos/Bacchus (C. CASPARO) 540 ff.

⁵⁹ MANFRINI-ARAGNO (Anm. 58) 47 ff.

Paraderüstungen liegen aus Lauersfort vor⁶⁰, so daß der Hersteller der Thorsberger Scheiben nicht ganz zufällig auf diese Motive zurückgegriffen haben dürfte. Daß das Model für die Ansichtsmasken auf den Scheiben durch eine Abformung beispielsweise von einer Henkelatlasche hergestellt wurde, ist denkbar; ein sicherer Nachweis kann allerdings nicht geführt werden.

Die Röntgenbilder und die mikroskopischen Untersuchungen zu den verwendeten Werkzeugen

Die Frage nach dem Verhältnis der so unterschiedlich gestalteten äußeren Zierfelder der beiden Thorsberger Scheiben ist von wesentlicher Bedeutung für die Interpretation dieser Stücke. Wie oben gezeigt, ging J. Werner davon aus, daß der Hersteller des Tierfrieses einen ehemals auf der zweiten Scheibe vorhandenen Belag entfernte und diesen durch ein neues figürlich verziertes Blech ersetzte⁶¹. Damit wären zwei Handwerker bzw. Werkstätten zu unterschiedlichen Zeitpunkten an der Herstellung bzw. der Umgestaltung der Scheiben beteiligt gewesen. Zur weiteren Klärung dieser Frage wurden im Landesmuseum Schleswig Röntgenbilder angefertigt⁶², um hier möglicherweise neue Erkenntnisse zu gewinnen (*Abb. 6–7*). Als helle Flächen mit hoher Materialdichte zeichnen sich auf beiden Scheiben die zentralen Preßbleche mit den profilierten Silbernieten und die Ansichtsmasken mit den sie umgebenden silbernen Perldrähten ab. Dazu kommen als helle Flecken in der äußeren Zone die drei Befestigungsniete, die sich auf der Rückseite der Scheibe befinden, und die erhabenen Ränder, die den äußeren Scheibenbereich begrenzen. Auf der ersten Scheibe sind zudem die vier kegelförmigen Zierbeschläge im Randbereich sowie die auf dieser Scheibe applizierten zoomorphen Preßbleche erkennbar. Auf der zweiten Scheibe zeichnen sich die Konturen der Tierfiguren deutlich ab, da hier die Materialdichte aufgrund der Höhe der Figuren am größten ist.

Drei Bereiche mit hoher Materialdichte können bei beiden Scheiben identifiziert werden. Es handelt sich dabei um die Bleilothinterfüllungen der Preßbleche (Masken, kegelförmige Zierbeschläge), um massive silberne Konstruktionsteile (profilierter Silberstifte, massiver silberner Perlendraht oder Blechringe) und die relativ stärkeren Zonen der Grundplatten (Randwulst, Niete). Es fällt auf, daß Bleilothinterfüllungen unregelmäßig ausgeführt sind. So sind die Randbereiche der Masken und der Zierbeschläge nur partiell ausgefüllt. Gleiches gilt auch für die auf der ersten Scheibe applizierten Tierfiguren, z. B. den Fisch. Bemerkenswert ist allerdings die Tatsache, daß sowohl die Marsbleche der ersten Scheibe als auch der Tierfries der zweiten Scheibe nicht mit einer stabilisierenden Weichlothinterfüllung versehen sind. Ein wesentlicher Unterschied in der Behandlung der Bleche auf den jeweiligen Scheiben besteht in diesem Punkt nicht.

Wie stellt sich dieser Befund nun im Vergleich zu anderen, stilistisch eng verwandten Gegenständen dar? Hierfür kann auf Röntgenaufnahmen von einem der Becher aus Himlingøje 1828 zurückgegriffen werden, zudem wurde das sog. „Gürtelblech“

⁶⁰ MATZ (Anm. 35) 10 Taf. 1. – Vgl. auch J. GARBSCH, Römische Paraderüstungen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 30 (München 1978) 83 Fundliste R; im hier zusammengestellten Material fehlen entsprechende Darstellungen.

⁶¹ WERNER (Anm. 2) 9.

⁶² Die Aufnahmen wurden von Herrn R. W. Aniol (Schleswig) angefertigt.

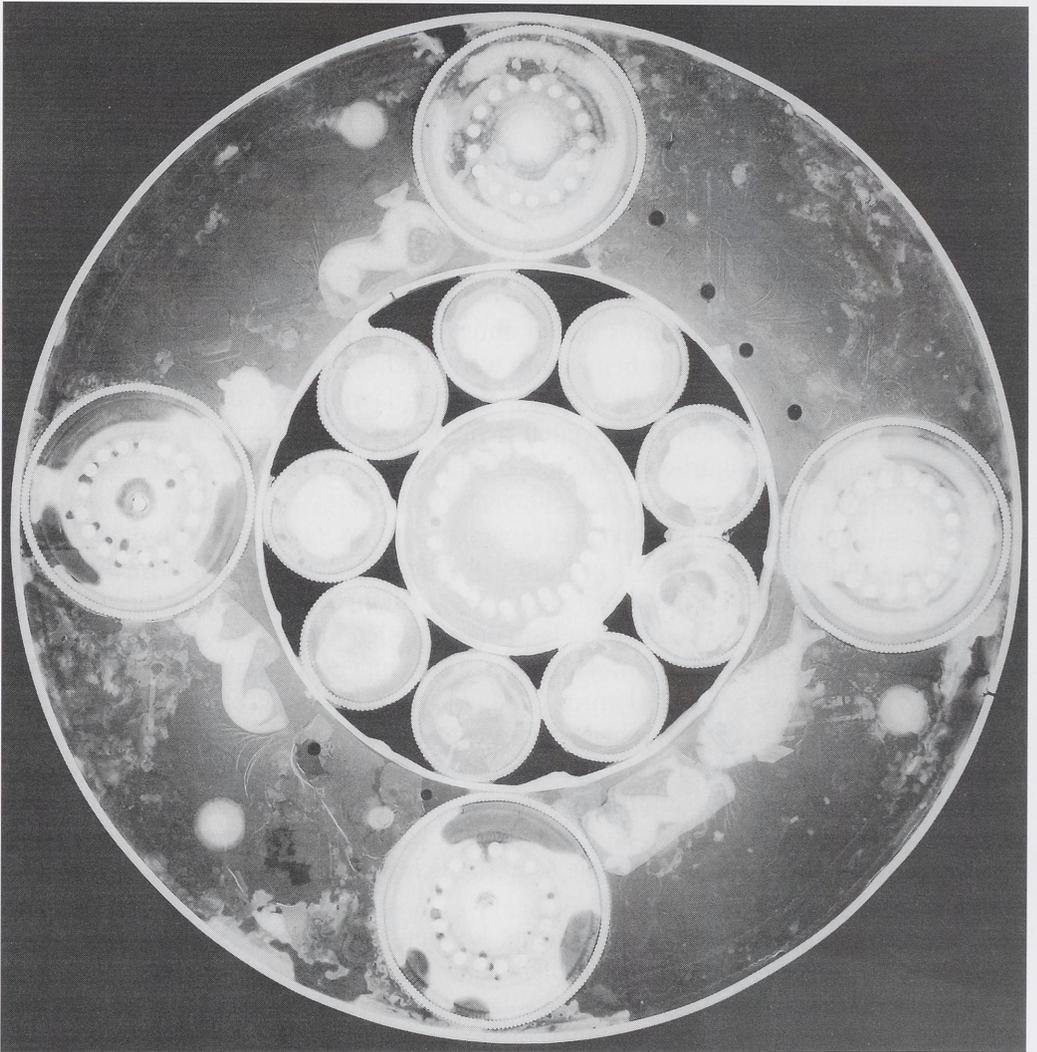


Abb. 6. Thorsberg. Röntgenbild Scheibe 1. – M. 1:1 (Foto: R. W. Aniol, Arch. Landesmus. Schleswig).

aus Thorsberg untersucht; beide Stücke können in die Periode C1b datiert werden⁶³. Auch hier sind bei den figürlich verzierten, vermutlich vergoldeten Silberblechfriesen keine Bleilothinterfüllungen erkennbar. Ein Unterschied bezüglich dieses technischen Details ist somit zwischen den Mars-Blechen der ersten Scheibe einerseits und den germanischen Tierfriesen auf der zweiten Scheibe, auf dem sog. „Gürtelblech“ aus Thorsberg und auf dem Becher aus Himlingøje andererseits nicht feststellbar.

Ganz ähnlich stellt sich der Befund bei einem Vergleich der Lothinterfüllungen der Masken auf Scheibe 1 und 2 und anderen Ansichtsmasken aus jünger-kaiserzeitlichen Moor- und Grabfunden dar. Auch für diesen Versuch konnte nur eine sehr begrenzte

⁶³ Himlingøje 1828: U. LUND HANSEN, Himlingøje – Seeland – Europa. Ein Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit auf Seeland, seine Bedeutung und internationalen Beziehungen. Nordiske Fortidsminder B 13 (København 1995) 237 (Datierung) Abb. 4:6c. – „Gürtelblech“ aus Thorsberg: ENGELHARDT (Anm. 1) Taf. 11,4; unveröff. Röntgenaufnahme; zur Datierung: WERNER (Anm. 2) 62.

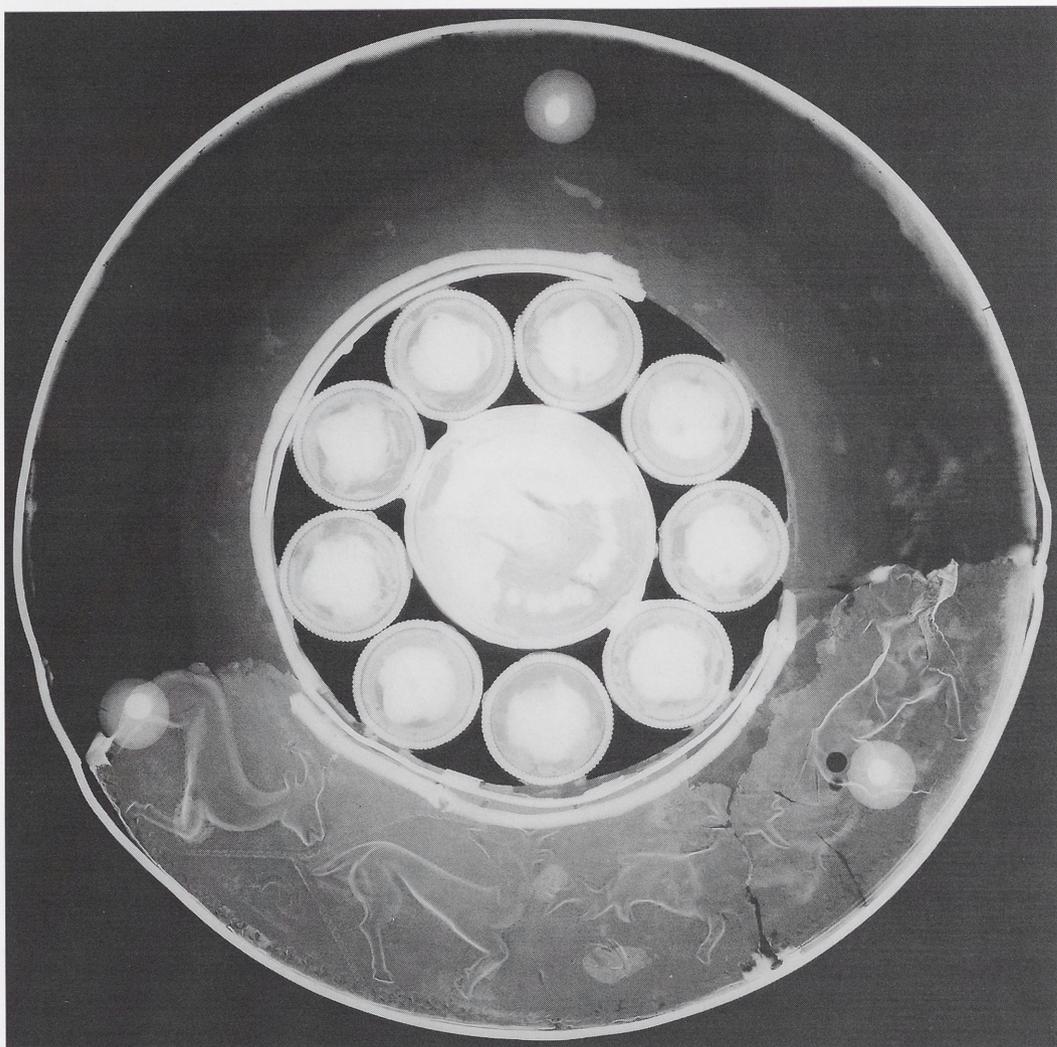
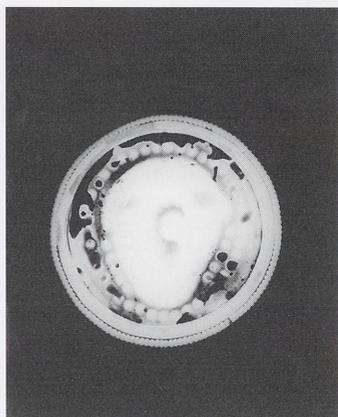


Abb. 7. Thorsberg. Röntgenbild Scheibe 2. – M. 1:1 (Foto: R. W. Aniol, Arch. Landesmus. Schleswig).

Auswahl von Gegenständen für Röntgenaufnahmen berücksichtigt werden. Dabei handelt es sich um einen figürlich verzierten Schildbrettbeschlag aus Illerup (Maske IPZ, Schildgarnitur SAUC), einen Schildbrettbeschlag aus dem Vimose und den Beschlag eines Schwertgurtes aus Uggeløse/Kirkebakkegård, Seeland (Abb. 8)⁶⁴. Die erhabenen Bereiche der en face-Darstellungen sind auf den Aufnahmen als helle Flächen mit höherer Materialdichte erkennbar und weisen somit eine Lothinterfüllung auf. Auf der Maske aus Illerup finden sich zudem die gleichen Unregelmäßigkeiten in der Lotstruktur, wie sie auch auf den Masken aus Thorsberg (Abb. 6–7) zu sehen sind. Zwischen den Masken aus Illerup, Vimose sowie Uggeløse/Kirkebakkegård und den Ansichts-

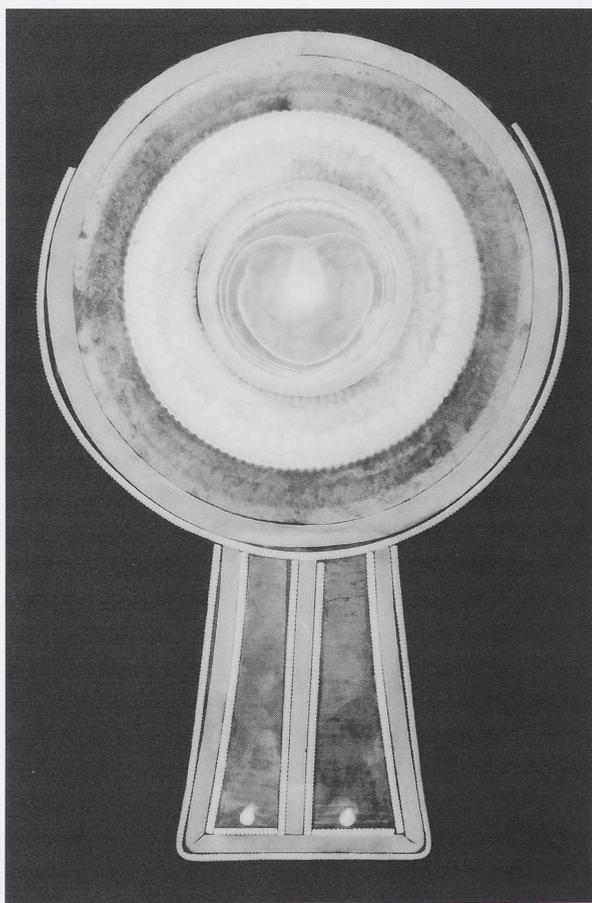
⁶⁴ Illerup: VON CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR (Anm. 6, Bd. 7) Taf. 135. – Vimose: C. ENGELHARDT, Vimose Fundet. Fynske Mosefund 2 (Kjøbenhavn 1869) Abb. 4. – Uggeløse/Kirkebakkegård: H. THRANE, Fornemme fund fra en jernaldergrav i Uggeløse. Nationalmus. Arbejdsmark 1967, 73 Abb. 6



1



2



3

Abb. 8. Röntgenbilder ausgewählter Ansichtsmasken aus jünger-kaiserzeitlichen Moor- und Grabfunden: 1 Illerup (Forhist. Mus. Moesgård, Inv. Nr. FHM 1880 IPZ; Foto: L. Møller Andersen, Forhist. Mus. Moesgård); 2 Vimose (Nationalmus. København, Inv. Nr. 23304; Foto: B. Gottlieb, Nationalmus. København); 3 Uggeløse/Kirkebakkegård (Nationalmus. København, Inv. Nr. C 30411; Foto: B. Gottlieb, Nationalmus. København).

masken auf den Thorsberger Scheiben sind trotz der wesentlichen stilistischen Unterschiede mit den hier angewandten Methoden keine technischen Differenzen erkennbar.

Die im Röntgenbild sichtbaren Strukturen in dem Bereich der zweiten Scheibe, auf dem die Blechauflage verloren ist, liefern keine Hinweise auf die Beschaffenheit des ehemals vorhandenen Belages; es fehlen ferner Anhaltspunkte dafür, daß hier einst kegelförmige Zierbeschläge ähnlich denen auf der ersten Scheibe angebracht waren. Der röntgenologische Vergleich zwischen der ersten und der zweiten Scheibe bestätigt zunächst die Hypothese J. Werners, daß der von ihm postulierte ehemals auf der zweiten Scheibe befestigte provinzialrömische Belag formal nicht dem der ersten Scheibe entsprochen haben könne⁶⁵. Unsere Untersuchungen ergeben jedoch keinerlei Anhaltspunkte für die Vermutung, den Tierfries auf der zweiten Scheibe als eine sekundäre Umarbeitung aufzufassen.

Im März 1996 ergab sich nun die Möglichkeit, weitere Untersuchungen mit Hilfe digitaler Bildverarbeitung im Landeskriminalamt Kiel durchzuführen⁶⁶. Dabei sollte analysiert werden, ob die Delphine auf der ersten und der zweiten Scheibe durch eine einzige Punze geprägt oder möglicherweise doch von unterschiedlichen Stempeln erzeugt wurden. *Abbildung 9* gibt drei Delphindarstellungen auf der ersten Scheibe in jeweils gleicher, ca. siebenfacher Vergrößerung wieder. Auffällig sind der identisch geschwungene Fischkörper und die gleichmäßige Ausführung der Schnauzenpartie. Auf dem vorderen Teil des Fisches weisen alle drei Stempel leichte Beschädigungen auf; hier ist der Körper des Tieres am weitesten aus dem Blech herausgetrieben, so daß diese Vertiefung durch die Unterlage verursacht worden sein dürfte, auf die die Bleche während der Herstellung gelegt wurden. Zwischen den vorderen Flossen⁶⁷ und dem Bauch des Fisches sind bei *Abbildung 9* zwei sehr schmale und kurze Rippen besonders deutlich sichtbar. Der Abstand zwischen diesen beiden nur ca. 2 mm langen Graten mißt ca. 0,2 mm; sie dürften beim Gravieren des Stempels entstanden sein. Eben dieses Element ist auch auf *Abbildung 10* erkennbar, mit der zwei der insgesamt drei Delphindarstellungen auf der zweiten Scheibe wiedergegeben werden. Es wird deutlich, daß beide Darstellungen in Linienführung und ikonographischen Details, wie etwa der Gestaltung der Schnauzen- und Schwanzpartie, den Delphinpunzen auf Scheibe 1 vollständig entsprechen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich die beiden schmalen Rippen zwischen den Bauchflossen und dem Körper des Delphins zumindest auch bei einem der Stempel der zweiten Scheibe sicher nachweisen lassen. Ferner findet sich auf diesem Stück auf einem der Abdrücke die durch die Unterlage bedingte Vertiefung auf dem am weitesten herausgetriebenen Teil des Delphinkörpers.

Zur weiteren Klärung wurde mit Hilfe digitaler Bildverarbeitung ein Deckungsvergleich von jeweils einem Delphinstempel beider Scheiben durchgeführt (*Abb. 11*). Zum

⁶⁵ WERNER (Anm. 2) 8.

⁶⁶ Direktor J. Rathleff (LKA Kiel) danke ich für seine große Kooperationsbereitschaft; dieser Dank gilt auch Herrn P. Frensel, kriminaltechnischer Sachverständiger am LKA Kiel, für die Untersuchungen beider Scheiben und für wertvolle Anregungen.

⁶⁷ Die beiden langen, nach hinten orientierten Rippen, die aus der Schnauze des Fisches zu entspringen scheinen, können als Bauchflossen interpretiert werden. Vergleichbare, anatomisch sicherlich nicht korrekte Darstellungen finden sich beispielsweise auf einem der Mosaiken aus der Villa del Nilo in *Leptis Magna*; vgl. S. AURIGEMMA, *L'Italia in Africa 1. I Mosaici* (Roma 1960) Taf. 88. – Zur stilistischen Entwicklung des Delphin-Motivs auf römischen Sargophagen vgl. A. RUMPF, *Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs*, *Antike Sarkophagreliefs* 5,1 (Berlin 1939) 96ff., der in diesem Zusammenhang von „Kinnflossen“ spricht (ebd. 98).



1

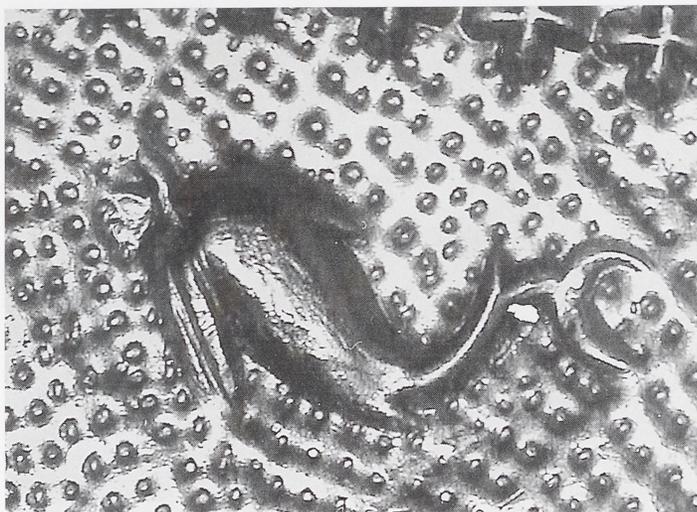


2

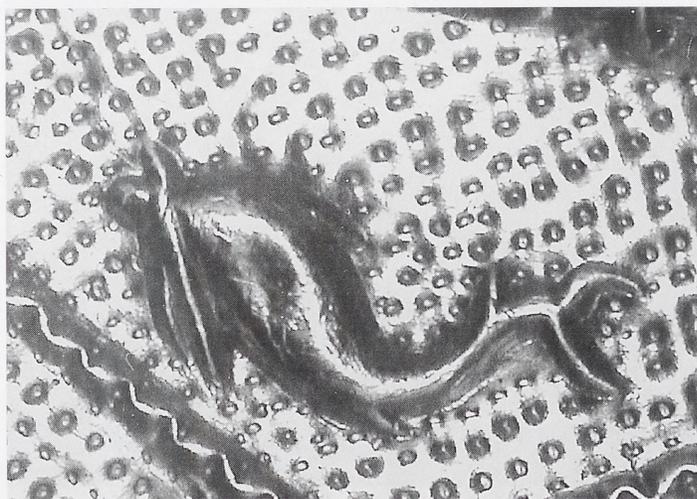


3

Abb. 9. Thorsberg. Scheibe 1: drei punzierte Delphine. 1 Feld c, oberhalb der Schwertscheide; 2 Feld a, oberhalb der Schwertscheide; 3 Feld b, oberhalb der Marsdarstellung. – M. ca. 7:1.



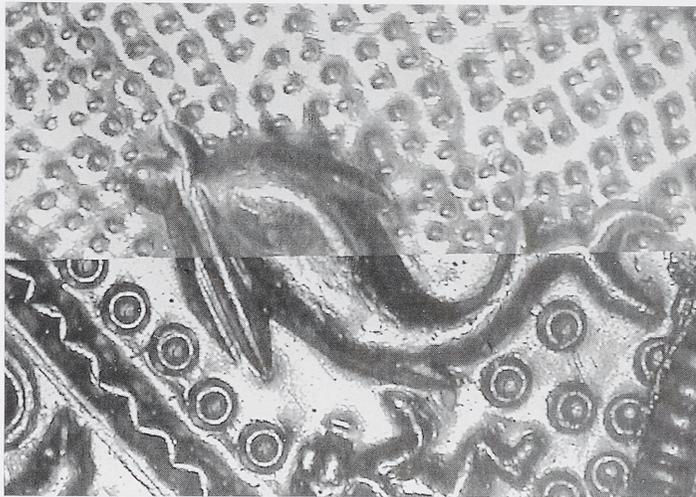
1



2

Abb. 10. Thorsberg. Scheibe 2; zwei punzierte Delphine. 1 aus dem Sektor zwischen dem Capricorn und dem nach vorne blickenden laufenden Tier am rechten Ende des Tierfrieses; 2 aus dem Sektor zwischen den gegabelten Zickzacklinien am linken Ende des Tierfrieses. – M. ca. 7:1.

ersten handelt es sich dabei um ein Schnittbild, durch das die gleichen Größenverhältnisse der betreffenden Stempel nachweisbar sind. *Abbildung 11,1* zeigt deutlich, daß zwischen den ausgewählten Delphinpunzen keinerlei Unterschiede in den Abmessungen und den Proportionen bestehen. Andeutungsweise wird sogar der Verlauf der beiden schmalen Rippen zwischen den Bauchflossen und dem Fischkörper deutlich. In einem weiteren Arbeitsschritt wurden die beiden ausgewählten Stempel virtuell vollständig übereinanderprojiziert. Dabei liegt die zweite Scheibe im Hintergrund und ist ohne eine Abschwächung der Konturen wiedergegeben (*Abb. 11,2* mit dem flächigen Punktraster). Über diesen Bereich wurde anschließend der Delphinstempel aus Feld b der ersten Scheibe gelegt, wobei die Bildelemente digital leicht abgeschwächt wurden. Dieser Vorgang wird insbesondere durch die Konturen der Lanze im oberen Bildteil von *Abbildung 11,2* deutlich. Auch bei dieser Darstellungsweise bleibt der Umriß der



1



2

Abb. 11. Thorsberg. 1 Schnittbild von zwei Delphinstempeln der ersten und der zweiten Scheibe; Scheibe 2 (oben) mit flächiger Punktpunzierung, Scheibe 1 (unten) mit Putte und Kreisäugen. 2 Zwei durch die digitale Bildverarbeitung übereinandergelegte Delphinstempel der ersten bzw. zweiten Scheibe; im Hintergrund befindet sich ein Ausschnitt der zweiten Scheibe, der deutlich durch die flächigen Punktpunzierungen erkennbar ist. Darüber wurde, in rechnerisch abgeschwächter Form, ein Ausschnitt der ersten Scheibe projiziert, was insbesondere an der aufgelösten Kontur der Lanze deutlich wird. – M. ca. 7:1.

Delphindarstellung klar; die Delphine decken sich auch im vorderen Schnauzenteil, in dem die einzelnen Bildelemente besonders fein gearbeitet sind.

Diese Beobachtungen stützen damit die Vermutung C. Engelhardts, der von der Stempelidentität der Delphine auf beiden Scheiben ausging. Dagegen können keine sicheren Indizien erkannt werden, die auf zwei Stempel im Sinne J. Werners schließen ließen. Insbesondere die feinen Rippen zwischen den Bauchflossen und dem Fischkörper wären vermutlich bei der Kopie des ersten Stempels verlorengegangen. Eine entsprechende Verflachung feiner Bildelemente durch Kopie und Nachguß konnte sowohl bei den Ansichtsmasken der Variante A2 und A3 aus Illerup Platz A, als auch bei den



Abb. 12. Thorsberg. Schnittbild mit Zickzacklinien aus Rollrädchen; oben: Linie zwischen Delphin und Schwanz des nach hinten blickenden Tieres auf Scheibe 2; unten: äußere Zickzacklinie auf Feld b von Scheibe 1. – M. ca. 1:3,5.

in die Völkerwanderungszeit zu datierenden Modellen aus Torslunda erkannt werden⁶⁸. Daher ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Delphine auf den Blechen der ersten und der zweiten Scheibe mit demselben Prägestempel punziert wurden.

Ein weiterer Anhaltspunkt für die Verwendung identischer Werkzeuge kann anhand der durch ein Rollrädchen erzeugten Zickzacklinien auf zwei Marsblechen der ersten Scheibe und auf dem Tierfries der zweiten Scheibe erkannt werden. Auf den Blechen der Felder b und d befinden sich am äußeren Rand zwei bogenförmige Zickzacklinien, die offensichtlich durch zwei unterschiedliche Werkzeuge hergestellt wurden⁶⁹. Für die äußere Linie wurde ein relativ weiteres Muster gewählt, das dem Zickzackband auf der zweiten Scheibe gleicht. Dieses entspringt dem Maul des nach hinten gewendeten, gehörnten Tieres und teilt sich im mittleren Bereich des Frieses in zwei annähernd rechtwinklig zueinander verlaufende Linien. Schon bei einem ersten Vergleich dieser Linie mit dem äußeren Zickzackband auf der ersten Scheibe werden gewisse Übereinstimmungen erkennbar, die durch die digitale Bildverarbeitung objektiviert werden können (Abb. 12). Trotz der unterschiedlichen Beleuchtung des jeweiligen Ausschnittes (L. auf der Scheibe ca. 2 cm) sind die Abstände zwischen den Bögen beider Zickzacklinien identisch. Zudem fallen die großen Ähnlichkeiten im Duktus und in den Proportionen der Linienführung auf. Es kann daher kaum ein Zweifel daran bestehen, daß auch für dieses Verzierungselement das gleiche Werkzeug bei der Herstellung der äußeren stilistisch so unterschiedlichen Zierbleche auf beiden Scheiben

⁶⁸ Illerup: VON CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR (Anm. 6, Bd. 5) Abb. 258; diese Masken datieren in den frühen Abschnitt der Periode C1b (Ilkjær Waffenkombinationsgruppe 5). – Torslunda: M. AXBOE, Copying in Antiquity: the Torslunda Plates. Stud. Sachsenforsch. 6 (Hildesheim 1987) 13ff. – Entsprechendes kann auch bei subaeraten Denaren aus römischen Fälscherwerkstätten festgestellt werden; zuletzt M. PETER, Eine Werkstatt zur Herstellung von subaeraten Denaren in Augusta Raurica. Stud. Fundmünzen Antike 7 (Berlin 1990) 75 Anm. 8 mit weiterer Lit.

⁶⁹ WERNER (Anm. 2) Taf. 4.

verwendet wurde. Dabei dürfte das Kopieren der Rollrädchenverzierung – analog zu der These J. Werners in bezug auf die Delphinstempel – ausgeschlossen sein.

Die Materialanalysen

Weitere Anhaltspunkte für die Einordnung und Interpretation der Scheiben können einige Materialanalysen erbringen, die im Institut für Anorganische Chemie der Christian-Albrechts-Universität durchgeführt wurden⁷⁰. Für diese Untersuchung stand ein Rasterelektronenmikroskop mit energiedispersivem Röntgenspektrometer zur Verfügung, das halbquantitative Materialbestimmungen erlaubt. Die Anlage bedingte allerdings einige Beschränkungen, da die relativ großen Scheiben in der evakuierten Kammer nur wenig verschoben werden konnten; Messungen waren somit lediglich im zentralen Bereich möglich. Zudem sind durch das gewählte Analyseverfahren Elemente nur bis ca. 0,1% bestimmbar.

Im wesentlichen wurden drei Fragenkomplexe untersucht: Aus welchem Material bestehen die Grundplatten der Scheiben und die Niete der applizierten Tierfiguren, wie stellen sich die vergoldeten Oberflächen dar und aus welchem Material bestehen die zugänglichen Bleilothinterfüllungen.

Für die Grundplatten von Scheibe 1 und 2 wurde in beiden Fällen ein relativ reines Kupfer verwendet, in dem sich Zinn (Sn) in einem Anteil von 5–7% nachweisen läßt (Tabelle 1). Auch der Niet, der in der Rückseite eines der applizierten Fische von Scheibe 1 befestigt ist⁷¹, weist diese Materialzusammensetzung auf. Nennenswerte

Areal	Au (in %)	Ag (in %)	Cu (in %)	Sn (in %)
Scheibe 1, Fisch, Rückseite Niet			94,7	5,2
Scheibe 2, Grundplatte			94,6	5,2
Scheibe 1, Grundplatte			92,3	7,7
Scheibe I, Gans a	90,7	9,2		
Scheibe 1, Zentrum	83,6	16,0		
Scheibe 1, Gans b, Vorderseite	83,6	16,1		
Scheibe 1, Fisch	83,0	16,7		
Scheibe 1, Fisch, Rückseite		24,7		75,2
Scheibe 1, Gans a, Rückseite		14,0	4,7	81,2

Tabelle 1. Materialuntersuchungen an den beiden Scheiben aus dem Thorsberger Moor⁷² (Untersuchung: Inst. Anorgan. Chemie Univ. Kiel, 15. 4. 1996; R. W. Aniol, K. Kolbe und Verf.).

⁷⁰ Für die freundl. Unterstützung danke ich Frau K. Kolbe (Kiel) und Herrn R. W. Aniol (Schleswig).

⁷¹ ENGELHARDT (Anm. 1) Taf. 6,1d. – WERNER (Anm. 2) Taf. 7,6.

⁷² Scheibe 1, Gans a: ENGELHARDT (Anm. 1) Taf. 7,1c; WERNER (Anm. 2) 7,2. – Scheibe 1, Gans b: ENGELHARDT (Anm. 1) Taf. 6,1e; WERNER (Anm. 2) Taf. 7,3. – Scheibe 1, Fisch: ENGELHARDT (Anm. 1) Taf. 6,1d; WERNER (Anm. 2) Taf. 7,6.

Anteile (> 1%) von Zink (Zn) sind bei den Grundplatten nicht belegt; für diese Teile ist somit kein Messing verarbeitet worden⁷³.

Auch bei den vergoldeten Oberflächen können zwischen den Preßblechen auf den Scheiben und den applizierten Tierfiguren deutliche Übereinstimmungen nachgewiesen werden. Die Oberfläche des Mittelbuckels von Scheibe 1 und die der ehemals auf der Scheibe befestigten Tierfiguren zeigen jeweils eine Vergoldung mit relativ hohem Silberanteil, die nach dem hier gewählten Analyseverfahren eine sehr große Ähnlichkeit aufweisen. Bemerkenswert ist die fast identische Zusammensetzung der Oberfläche des Mittelfeldes von Scheibe 1 und der auf dieser Scheibe applizierten Gans.

Die Lothinterfüllungen der applizierten Tiere bestehen aus Zinn (Sn) mit einem hohen Anteil von Silber (Ag).

Nach der von J. Riederer entwickelten Klassifikation römischer Legierungen können die Grundplatten der beiden Thorsberger Scheiben und der Niet auf der Rückseite des Fisches seiner Gruppe 2b (Zinnbronze mit mittlerem Zinngehalt) zugewiesen werden⁷⁴. Bei diesen Legierungen beträgt der Kupfergehalt zwischen 90 bis 95%, Zinn liegt hier in einer Konzentration zwischen 5–10% vor; Blei oder Zink fehlen ganz oder können nur in Spuren nachgewiesen werden. Diese spezifische Materialgruppe ist jüngst von J. Riederer und H. J. Bollingberg in Verbindung mit den Bronzegefäßen aus Neupotz und aus skandinavischen Grabfunden zusammengestellt und diskutiert worden⁷⁵. Dabei wird die Legierung der Gruppe Riederer 2b in Neupotz bei insgesamt 36 Gefäßen (entsprechend 11% der untersuchten Objekte; in aller Regel für Becken, Kessel und Töpfe) verwendet.

Auch in germanischem Kontext ist diese Legierungsgruppe häufig vertreten. So sind fast 30% der von H. J. Bollingberg untersuchten kupferbasierten Bronzen aus überwiegend skandinavischen Funden aus Zinnbronzen mit mittlerem Zinngehalt hergestellt⁷⁶. Es handelt sich dabei um Kelle-Sieb-Garnituren, Kasserollen, Hemmoorer Eimer und Östlandkessel. Für die Thorsberger Scheiben könnte demnach durchaus ein römisches Bronzegefäß weiterverarbeitet worden sein; die Materialzusammensetzungen der Grundplatten geben aber keinen sicheren Hinweis darauf, daß die Scheiben nicht im Barbaricum selbst hergestellt worden sein könnten.

Kurz soll hier erwähnt werden, daß Zinnbronzen mit niederem oder mittlerem Zinngehalt auch bei germanischen Militaria aus Illerup zu belegen sind. So besteht die Schnalle AATN aus fast reinem Kupfer mit einem sehr geringen Zinngehalt (Riederer Gruppe 2a); der Stift des Niets XEM weist einen etwas höheren Zinngehalt auf und kann daher der Gruppe 2b nach Riederer zugewiesen werden⁷⁷.

Bemerkenswert ist die große Ähnlichkeit, die in der Materialzusammensetzung zwischen den Grundplatten der beiden Scheiben einerseits und dem Niet des ehemals

⁷³ Unsere Untersuchungen decken sich somit nicht mit den von J. Werner vorgelegten Analysen: „... die Platten ... bestehen aus einer Legierung von Kupfer, Zinn, Zink, Antimon und Spuren von Wismut“ (ebd. 3 mit Anm. 3).

⁷⁴ J. RIEDERER, Die Metallanalyse von Funden aus Silber und Kupferlegierungen. In: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz: Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Monogr. Röm.-Germ. Zentralmus. 34 (Mainz 1993) 426ff.

⁷⁵ Ebd. 407ff. – H. J. BOLLINGBERG, Haupt- und Spurenelemente in römischen Importfunden aus Skandinavien. In: LUND HANSEN (Anm. 63) 300ff.

⁷⁶ Ebd. 288ff. Tab. 11,2,3.

⁷⁷ Die Materialanalysen wurden von A. Jouttijärvi (Kopenhagen) durchgeführt. – Schnalle AATN (ILKJÆR [Anm. 5] Taf. 101): 98% Cu, 1,5% Sn. – XEM (ebd. Taf. 121): 92% Cu, 5% Sn, dazu geringe Mengen von Fe und S.

auf der ersten Scheibe applizierten Fisches andererseits besteht; hier wurde vermutlich Metall aus einem einzigen Materialvorrat verarbeitet. Es besteht demnach durchaus die Möglichkeit, daß sowohl dieser Fisch als auch die anderen Tiere schon bei der Herstellung der ersten Scheibe gefertigt und auf dieser befestigt wurden. Darauf deutet auch die annähernd identische Zusammensetzung der Vergoldungen sowohl bei dem zentralen Zierfeld von Scheibe 1, als auch bei zwei der auf ihr applizierten Tierfiguren hin. Dagegen zeigen die Materialanalysen für eine weitere Tierfigur einen deutlich höheren Goldgehalt der Oberfläche.

Relativ variable Goldgehalte konnten M. Becker, H. Schnarr und M. Fütting auch bei einer Serie von Preßblechen des Prachtschilds aus dem Fürstengrab von Gommern feststellen⁷⁸. In den Werten aus Thorsberg und aus Gommern deuten sich somit gewisse Varianten im Material und in der Verarbeitung an. Auf unterschiedliche Werkstätten darf vor dem Hintergrund dieser Messungen allerdings nicht geschlossen werden.

Sicher können diese ersten Resultate erst durch eine größere Analysenserien verifiziert werden. Die hier kurz diskutierten Ergebnisse zu den verwendeten Materialien belegen, daß zwischen den sog. „provinzialrömischen“ und den scheinbar so gegensätzlichen „germanischen“ Elementen auf beiden Scheiben auch in Hinsicht auf die verarbeiteten Rohstoffe ein viel engerer Zusammenhang besteht, als dies rein stilitische Analysen zunächst vermuten lassen. Dies stimmt völlig mit dem Resultat der Untersuchungen der Werkzeugspuren überein.

Zusammenfassung und Interpretation

Fassen wir die bisherigen Ergebnisse zusammen: Die wiederaufgefundenen Grabungstagebücher C. Engelhardts erlauben keine sicheren Erkenntnisse zur Funktion der beiden Scheiben; sie bestätigen vielmehr das Bild heterogener Fundkonzentrationen mit sehr unterschiedlichen Waffen und Ausrüstungen, wie sie durch die modern dokumentierten Moorfunde von Illerup und Ejsbøl bekannt sind. Aufgrund der von J. Ilkjær erarbeiteten Chronologie der Niederlegungen in den kaiserzeitlichen Moorfunden Südschwedens und Schleswig-Holsteins kann die Deponierung der beiden Scheiben in die erste Hälfte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts, vermutlich in die Zeit zwischen 220 und 240 n. Chr. datiert werden.

Bei den Scheiben handelt es sich um die Abzeichen eines ranghohen Kriegers – vielleicht auch von dessen Pferd (?) –, der aus dem Raum südlich der Ostsee stammte; eine genauere geographische Eingrenzung seiner Herkunft ist auf Grund der speziellen Quellensituation in den betreffenden archäologischen Fundlandschaften derzeit nicht möglich. Die Ansichtsmasken, die um den Mittelpunkt der Scheiben angeordnet sind, können mit hoher Wahrscheinlichkeit als bacchantische Darstellungen interpretiert werden. In technischer Hinsicht entsprechen sie Ansichtsmasken aus kaiserzeitlichen Moor- und Grabfunden, die hier in einer Auswahl vorgelegt werden. Von großer Bedeutung ist die Beobachtung, daß sowohl die Delphinstempel als auch bestimmte Rollrädchenverzierungen auf den stilistisch so unterschiedlichen äußeren Sektoren beider Scheiben identisch sind. Hieraus muß gefolgert werden, daß auch die äußeren

⁷⁸ M. BECKER/H. SCHNARR/M. FÜTING, Vergoldete Silberpreßbleche der römischen Kaiserzeit aus materialkundlicher und technologischer Sicht. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 9. Festschr. K.-D. Jäger (Wilkau-Hasslau 1996) 103 Tab. 1.

Sektoren der beiden Zierscheiben mit den Marsblechen und dem Tierfries, wie auch die übrigen Teile beider Scheiben zum gleichen Zeitpunkt vom gleichen Handwerker bzw. in der gleichen Werkstatt gefertigt wurden⁷⁹. Der oder die Hersteller der beiden Thorsberger Scheiben waren somit in der Lage, in zwei sehr unterschiedlichen Stilen oder Formensprachen zu arbeiten.

Fast zwangsläufig stellt sich damit die Frage, wo und von wem die beiden Thorsberger Scheiben hergestellt wurden. Handelt es sich um eine römische oder um eine germanische Werkstatt oder muß hier mit einem römischen Handwerker in germanischen Diensten oder gar mit einem germanischen Handwerker mit römischer Ausbildung gerechnet werden?

Es steht heute auch außer Frage, daß der Tierfries auf der zweiten Scheibe als das Produkt „germanischen“ Kunsthandwerks betrachtet werden muß. Zu groß sind die Unterschiede zu den sicher römischen Vorbildern des Tierfrieses und zu deutlich sind die Bezüge zu den germanischen Silberkelchen aus den südostseeländischen Gräbern⁸⁰, so wie sie schon von J. Werner beschrieben wurden⁸¹. Dabei ist jedoch zu beachten, daß das exakte zeitliche Verhältnis der beiden letztgenannten, so eng verwandten Gruppen nicht sicher bestimmt werden kann. Ob die seeländischen Silberkelche älter als die Thorsberger Stücke sind und damit als Vorbild gedient haben könnten oder umkehrt, muß offenbleiben. Jedoch kann aufgrund des eindeutig germanischen Charakters des Tierfrieses auf der zweiten Scheibe vermutet werden, daß auch die erste Scheibe im Barbaricum hergestellt wurde. Dafür sprechen die Verwendung der gleichen Werkzeuge und die mit den Zierscheiben identischen Materialzusammensetzungen der auf der ersten Scheiben applizierten germanischen Tierdarstellungen.

Ein Vergleich mit römischen Paraderüstungen könnte in diesem Zusammenhang weitere Anhaltspunkte für die Einordnung der Stücke liefern. Es liegt nahe, die beiden Thorsberger Scheiben aufgrund ihres besonderen technischen und künstlerischen Charakters als militärische Rangabzeichen zu interpretieren. Schon ein erster Überblick über römische Paraderüstungen, so wie sie von J. Garbsch zusammengestellt wurden, läßt jedoch wesentliche formale und kompositorische Unterschiede erkennen⁸². So weisen römische Phalaren keine zonale Gliederung auf, wie sie aus Thorsberg bekannt sind. Zudem sind erstere durch ein Zentralmotiv beherrscht, das von einzelnen Füllornamenten umgeben ist. Die Stücke aus dem Thorsberger Moor zeichnen sich dagegen durch den Gegensatz zwischen der inneren Zone mit dem Kranz der Ansichtsmasken und der äußeren mit den Mars-Blechen bzw. dem Tierfries aus.

Es können jedoch enge Beziehungen zwischen den Ansichtsmasken und den kegelförmigen Zierblechen der Thorsberger Scheiben einerseits und den germanischen Prachtschilden aus Illerup und dem Vimose andererseits in bezug auf deren technische und formale Gestaltung erkannt werden. Insbesondere der Ring der neun stempelidentischen Ansichtsmasken und die Verwendung von kegelförmigen Zierbeschlägen mit

⁷⁹ Entsprechende Anknüpfungspunkte zu den acht applizierten Tierfiguren auf der ersten Scheibe (vgl. WERNER [Anm. 2] Taf. 7) ergeben sich anhand der Werkzeugspuren leider nicht. So sind die Kreispunzen auf den Marsblechen der ersten Scheibe und die entsprechenden Muster auf dem Tier mit dem eingerollten Schwanz (ebd. Taf. 7,2) sicher durch verschiedene Stempel gepunzt worden. Jedoch tauchen Delphinstempel auch auf den Silberkelch aus Nordrup auf, dessen Fries wiederum stilistisch eng mit dem auf der zweiten Thorsberger Scheibe verglichen werden kann (ebd. Taf. 21).

⁸⁰ LUND HANSEN (Anm. 63) 237.

⁸¹ WERNER (Anm. 2) 44ff.

⁸² Ebd.

profilierten Silbernieten auf den Thorsberger Scheiben zeigen deutliche Bezüge zu den Prachtschilden aus Illerup⁸³. Die Beschläge dieser Garnituren bestehen aus bis zu 22 stempelidentischen Ansichtsmasken und bis zu acht kegelförmigen Zierbeschlägen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ringförmig nicht weit von der Schildmitte plaziert waren. Damit würde ihre Anordnung in etwa der Position der Ansichtsmasken und der runden Zierbeschläge auf den Thorsberger Scheiben entsprechen. Da nun die Prachtschilde aus Illerup an den Beginn der Periode C1b datiert werden können⁸⁴, die Thorsberger Scheiben vermutlich aber erst in einem mittleren Abschnitt der Periode C1b geopfert wurden, scheint es durchaus denkbar, daß Prachtschilde, so wie sie aus Illerup und aus dem Vimose bekannt sind, nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Scheiben in Thorsberg waren. Es muß allerdings betont werden, daß diese Annahme vor dem Hintergrund der problematischen Feindatierung der C1b-Niederlegung in Thorsberg nur mit aller Vorsicht formuliert werden kann.

Trotz der Verwendung römischer Werkzeuge – so beispielsweise die Delphin- oder Marspunzen – sind auf beiden Scheiben einerseits deutliche Unterschiede zu relevantem Vergleichsmaterial aus provinziäl-römischen Zusammenhängen zu erkennen, andererseits sind die Affinitäten zu sicher germanischen Erzeugnissen der Periode C1b, wie den seeländischen Silberkelchen oder den Prachtschilden aus Illerup, offensichtlich. Insgesamt ergeben sich somit einige Anhaltspunkte für die These, daß die beiden Thorsberger Scheiben aus einer germanischen Werkstatt stammen. Die Verwendung römischer Punzen für die Zierbleche und vielleicht auch die Verarbeitung einer gängigen Zinnbronze für die Grundplatten zeigen, daß diese Werkstatt über intensive Kontakte zu römischen Feinschmiedern verfügte. Vermutlich gelangten über diese Verbindungen römische Werkzeuge und andere, für die Herstellung der Scheiben notwendige römische Rohstoffe (Lot, evtl. Quecksilber für die Vergoldung) in das Barbaricum.

Ob es sich bei den Handwerkern um Römer oder um Germanen handelte, läßt sich allerdings nur sehr schwer entscheiden. Die technische Qualität der Scheiben kann hier sicherlich keinen Anhaltspunkt bieten. Vergoldete Silberpreßbleche und Punzierungen in vergleichbarer Ausführung finden sich auf zahlreichen Militaria der jüngeren römischen Kaiserzeit, so daß auch germanische Handwerker dieser Epoche solche Techniken durchaus beherrschten⁸⁵. In diesem Punkt unterscheidet sich die Situation in Verbindung mit den Thorsberger Scheiben wesentlich von den Befunden, wie sie sich in Haarhausen abzeichnen. S. Dušek konnte zeigen, daß hier der gesamte Produktionsprozeß, von der Herstellung der Keramik über die Konstruktion des Brennofens bis hin zur Steuerung des Brennvorganges und der Verwendung römischer Werkzeuge eindeutig römische Züge aufweist⁸⁶. Hier fertigten somit römische Handwerker römische Keramik für germanische Abnehmer. Bei den Thorsberger Scheiben kann dagegen gezeigt werden, daß römische Elemente, wie z.B. die Verwendung eines bacchantischen Motivs oder die Gestaltung der Mars-Bleche der ersten Scheibe, vom gleichen Handwerker oder der gleichen Werkstatt ganz bewußt mit Blechen kombiniert wurden, die germanischem Stilempfinden entsprachen. Unter diesem Blickwinkel erscheint es eher wahrscheinlich, daß die Thorsberger Scheiben von einem germanischen Handwerker

⁸³ z.B. Schildgarnitur SAUB aus Illerup; vgl. VON CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR (Anm. 6) Bd. 5: Abb. 177–178; Bd. 6: Abb. 92–94; Bd. 7: Taf. 234–245.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ So z.B. die Werkstatt des „Nithijo“; ebd. (Bd. 5) 440 ff.

⁸⁶ S. DUŠEK, Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 27,1A (Stuttgart 1992) 12 ff. zusammenfassend 131 ff.

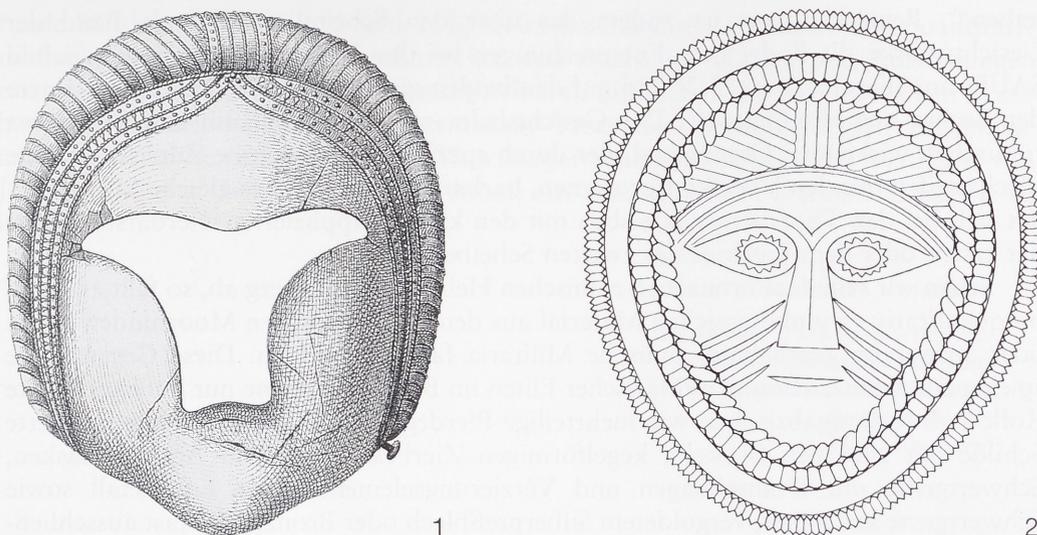


Abb. 13. 1 Silberner Gesichtshelm aus Thorsberg. Nach ENGELHARDT (Anm. 1) Taf. 5,3; 2 Ansichtsmaske des Typs A1 aus Illerup. – versch. Maßstäbe.

mit einer soliden, aber sicherlich nicht höchstqualifizierten römischen Ausbildung für eine germanische Elite produziert wurden.

Wie kann nun die Durchmischung germanischer und römischer Elemente auf den beiden Scheiben erklärt werden? Warum wurden die Mars-Bleche mit römischen Werkzeugen und in römischer Formensprache gestaltet, während der Fries der mit teilweise den gleichen Werkzeugen hergestellten zweiten Scheibe eindeutig germanischen Vorstellungen entspricht? Sicherlich ist die Kombination römischer und germanischer Elemente auf den Thorsberger Scheiben nicht zufällig. Der oder die Produzenten hätten ohne Schwierigkeit zwei gleichartige Scheiben herstellen können; dies beweist die Verwendung von identischen Werkzeugen auf den unterschiedlichen äußeren Friesen der beiden Scheiben.

Aus dem Thorsberger Moorfund liegt mit der silbernen Gesichtsmaske ein weiterer wertvoller Gegenstand vor (Abb. 13,1), dessen Provenienz – ähnlich wie bei den Scheiben – aufgrund seiner Spezifika nicht eindeutig geklärt werden kann. Ausführlich hat sich H. Jankuhn mit diesem Stück auseinandergesetzt, seinen ambivalenten Charakter beschrieben und auf die Möglichkeit hingewiesen, daß die Gesichtsmaske möglicherweise in einer germanischen Werkstatt gefertigt sein könnte⁸⁷. Mit einer germanischen Überarbeitung, wenn nicht gar mit der Herstellung des Stückes im Barbaricum rechnet J. Garbsch im Rahmen seiner Studie zu römischen Prachtausrüstungen; auch hier kann der Thorsberger Gesichtshelm nicht so recht neben die sicher römischen Helme gestellt werden⁸⁸. Ähnlich wie bei den Thorsberger Scheiben ist bei dem silbernen Gesichtshelm und der Spangenkappe aus dem gleichen Moorfund somit keine sichere Zuweisung möglich. Eindeutig germanischen Ursprungs sind die aufgelöteten Streifen mit den punzierten Vogelkopffrotomen, die gute Entsprechungen bei germanischen Militaria

⁸⁷ H. JANKUHN, Herrschaftszeichen aus vor- und frühgeschichtlichen Funden Nordeuropas? In: P. E. Schramm (Hrsg.), Herrschaftszeichen und Staatssymbolik 1. Schr. MGH 13/1 (Stuttgart 1954) 112 ff.

⁸⁸ GARBSCH (Anm. 60) 6; 73 Taf. 25,4.

haben⁸⁹. Bemerkenswert ist zudem das über den Scheitel verlaufende Band der Gesichtsmaske. Es findet gute Entsprechungen bei den Masken des Typs A1 (Schild SAUE) aus Illerup (*Abb. 13,2*) und auf den beiden gegenständigen Masken auf einem der Becher aus Himlingøje⁹⁰. Der Gesichtshelm repräsentiert damit einen zunächst römischen wirkenden Gegenstand, der durch spezifisch germanische Zutaten, wie die Blechstreifen mit den Vogelkopfpfrotomen, barbarisiert wurde; das gleiche Muster findet sich bei den Thorsberger Scheiben mit den kleinen applizierten Tierdarstellungen der ersten oder dem Tierfries der zweiten Scheibe wieder.

Sehen wir von dem bronzenen römischen Helm aus Thorsberg ab, so fällt auf, daß im quantitativ so umfangreichen Material aus den kaiserzeitlichen Moorfunden reiche oder aufwendig gearbeitete römische Militaria fast ganz fehlen. Diese Gegenstände spielen zur Kennzeichnung militärischer Eliten im Barbaricum eine nur untergeordnete Rolle⁹¹. Ihre Rangabzeichen wie mehrteilige Pferdegeschirre und aufwendig verzierte Schilde mit silbernen Buckeln, kegelförmigen Zierbeschlügen und Ansichtsmasken, Schwertgriffe mit Drahteinlagen und Verzierungselementen aus Edelmetall sowie Schwertgurte aus Silber, vergoldetem Silberpreßblech oder Bronze sind fast ausschließlich germanischer Provenienz. Dies kann besonders deutlich anhand der Prachtausrüstungen aus Illerup gezeigt werden; vergleichbares läßt sich aber auch im Vimose und auch in Thorsberg beobachten. Die militärischen Eliten waren jedoch auch auf einen gesicherten Import römischer Waffen, und hier insbesondere Schwerter, angewiesen. Die Thorsberger Scheiben könnten als Rangabzeichen eines germanischen Princeps somit zwei sehr unterschiedliche Botschaften vermittelt haben: die erste Scheibe signalisierte als vermeintlich römisches Produkt einen gesicherten Zugang zu römischen Waffen, die zweite Scheibe war dagegen mit dem Tierfries als germanisches Produkt gekennzeichnet und entsprach somit germanischen Vorstellungen. In ganz ähnlicher Weise könnte auch der silberne Helm aus Thorsberg interpretiert werden, in dem sich ebenfalls römische und germanische Elemente vereinigen. Die Kombination germanischer und provinzialrömischer Komponenten dürfte somit kaum zufällig sein; sie findet eine logische Erklärung vor dem Hintergrund der innergermanischen Auseinandersetzungen, die insbesondere das dritte nachchristliche Jahrhundert im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien kennzeichnen.

Die aktuellen Forschungen zum Verhältnis zwischen dem Imperium und dem germanischen Barbaricum in der jüngeren römischen Kaiserzeit zeichnen ein dynamisches Bild von den Beziehungen zwischen Römern und Germanen. So können wir heute für die Periode C2 mit der Anwesenheit römischer Handwerker in Thüringen rechnen. Die hier vorgelegten neuen Forschungen zu den Thorsberger Zierscheiben deuten an, daß schon in der Periode C1b germanische Handwerker mit römischer Ausbildung und römischen Werkzeugen im Barbaricum tätig waren. Ihre Produktion war hier in ein gesellschaftliches Umfeld eingebunden, das wesentlich durch interne militärische Konflikte zwischen germanischen Stämmen geprägt war. Die kaiserzeitlichen Moor-

⁸⁹ z.B. Schwertriemenbügel des Typs IA aus Illerup, Thorsberg, dem Vimose u.a.; vgl. VON CARNAP-BORNHEIM (Anm. 41) 7ff.

⁹⁰ Illerup: DERS./ILKJÆR (Anm. 6) Bd. 5: Abb. 41; Bd. 6: Abb. 33–36; Bd. 7: Taf. 54–65. – Himlingøje: LUND HANSEN (Anm. 63) Taf. 2; sehr gute Detailaufnahme in: P. KJÆRUM/R. A. OLSEN (Red.), *Oldtidens Ansigt* (København 1990) 120 Kat. Nr. 42; dieses ikonographische Detail kann bis in die Völkerwanderungszeit weiter verfolgt werden; vgl. G. HASELOFF, *Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit 1–3*. Vorgesch. Forsch. 17,1–3 (Berlin, New York 1981) 81f. Abb. 53,2 (Fibel von Galsted).

⁹¹ VON CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR (Anm. 6, Bd. 5) 485f.

funde Südkandinaviens und Schleswig-Holsteins mit ihren qualitativ und quantitativ umfangreichen Kollektionen barbarischer und römischer Waffen und Ausrüstungen erlauben einen sehr konkreten und unmittelbaren Einblick in die facettenreichen Beziehungen zwischen Römern und Germanen. Trotz der hier vorgelegten Ergebnisse moderner Analysemethoden zu den Thorsberger Scheiben bleibt es das Verdienst von J. Werner, dieses Geflecht mit seiner Arbeit aus dem Jahr 1941 erstmals diskutiert zu haben.

Anschrift des Verfassers:

Claus von Carnap-Bornheim
Philipps-Universität Marburg
Vorgeschichtliches Seminar
Biegenstraße 11
D-35032 Marburg